

# Schlesische Provinzialblätter.

1791.

Zehntes Stück. October.

## Die Republik der Bienen.

Fragment einer ungedruckten Uebersetzung von  
Virgils Landbau.

Virg. Georg. Lib. IV. v. 149 — 227.

Auf! erzähle Gesang! der Bienen gesellige  
Triebe,

150. Triebe, womit sie zum Lohn, einst Jupiter  
selber beschenkt hat.

{ — — — — — }

Sie nur besitzen ihr Dach, in ungetheilter Ge-  
meinschaft

Sie gemeinsame Kinder, ein bleibendes Vaterland  
sie nur:

155. Sie verleben die Tage bey allgemeinen  
Gesetzen,

Und was im Sommer ihr Fleiß, für den nahen-  
den Winter erringet,

Füllt zum gemeinen Genuß, die Vorrathskammer  
der Bürger.

Durch Verträge verpflichtet, durchstreicht ein  
Haufe die Fluren,

I

Und

Und bereitet die Kost; indeß in ihrem Gebäue,  
 160. André, vom Harze des Hains, und der  
       thauenden Zähre Narcissus,  
 Wäken gründen, und mühsam ihr Wachs, zu  
       Speicher verbauen.

Gene pflegen der Brut, und des Volkes wachsen:  
       der Hoffnung;

Diese mit gleicher Emsigkeit, sammeln den flüs-  
       sigen Honig,

Und erfüllen jede der künstlichen Zellen, mit Nektar.

165. Wechselnd vom Loose gewählt, bewahren  
       andre den Eingang,

Und beachten der Wolken Flug, und die Wäßer  
       des Himmels,

Oder empfangen am Thor, der wiederkommens  
       den Bürde,

Und beschützen geschaart, den Speicher wider die  
       Drohnen.

Eifer beseelet ihr Werk, und die Waben erdüften  
       von Thymus. —

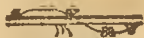
170. Wann, aus harten Barren, dem Donnerer  
       Blitze zu hämmern,

Sich die Cyklopen bemühen; schließt einer in Völge  
       die Luft ein,

Und entläßt sie wieder; ein anderer tauchet das  
       Eisen,

In die zischende Fluth, und während die Zange  
       das Erz dreht,

Hebt sich ihr Arm, und sinket, und hebt, und senket  
       sich wieder,



175. Taft auf Taft, daß der Ambos erklingt,  
und der Aetna bewegt wird.

So (wofern es mir ziemt, zur Kleinheit Größe  
zu stellen)

Treibt die Gefropischen Bienen, ihr angebohrner  
Gewinndurst,

Jede nach ihrem Geschäft. — Indeß der Veral-  
teten Auge,

Ueber den Zellen der Stadt, und der Häuser das  
dalifchem Bau wacht;

189. Schweifet der Jüngerer Schaar, die  
Schenkel mit Thymus geharnischt,

Bis in die Stunden der Nacht, um bald den feuz-  
rigen Krofos,

Balb die Linde zu kosten, und bald des Arbutus  
Blühten,

Dunkle Jacinthen dort, und hier die balsamische  
Weide:

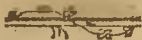
Alle haben ihr Werk, und alle die Muße zugleich  
an.

185. Niemand verzeucht, sobald der erröthende  
Morgen ihr Haus wekt,

Und ruft Vesper sie fort, von abgeweideter Aue;  
Dann versammeln sich alle, der müden Leiber zu  
pflegen,

Und begrüßen mit Summen, die friedliche Schwel-  
le des Eingangs.

Tief ist die Stille der Nacht, sobald die Gemäs-  
cher besetzt sind,



190. Und des Schlafes Labfal, belohnt die 'ers  
mätteten Glieder.

Aber dräut ein Regen; dann wagt die Biene sich  
niemals,

Fern vom Bezirke der Stadt, und vertraut sich  
dem türkischen Ost nicht;

Dann genügt ihr ein Quell, im nahen Schirme  
der Mauer,

Und ein nachbarlich Feld; dann dient ihr oft  
mals ein Steinchen,

195. Durch verdoppelte Schwere, sich wider  
die Winde zu stemmen,

Wie man wider die Fluth, ein Schif mit Sande  
befrachtet.

Doch vor allem wird dieß, an der Sitte der Bienen  
bewundert,

Daß sie durch Liebe nie, sich nie durch die Flam-  
me der Wollust

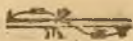
Schwächen, und ihre Geschlechter nie durch Begat-  
tung ergänzen.

200. Siehe! sie sammeln die Brut, von Blut  
men und düftenden Kräutern:

Daraus erwachsen Regenten dereinst, und muthi-  
ge Bürger,

Dadurch erhält sich ihr Thron, und ihr kleines  
Fürstenthum aufrecht.

Oft zerstoßen sie gar, an schroffen Felsen die Flügel,  
Und verhauchen willig, im Dienst des Staates ihr  
Leben.



205. So sehr spornt sie der Ruhm, so heftig die  
Liebe zur Arbeit!

Zwar ist ihr Leben nur kurz, und in enge Gren:  
zen geschlossen:

(Keine wandelt das Ende des siebenten Som:  
mers vorüber,)

Aber ewig jung, und in unverwelklichem Flore:  
Blühet ihr glückliches Volk, und Enkel erziehen  
sich Enkel.

210. Auch schätzt India höher nicht, nicht höher  
Egypten,

Noch das Partische Reich, noch der Neger am  
Strome Hydaspes

Seine Beherrscher: ein Geist beseelt sie, so lange  
der Fürst lebt:

Stirbt er: getrennt ist der Bund, zerstört der  
künstliche Wachsbau,

Und der gesammelte Honig, ein Opfer verwüstens  
der Raubsucht.

215. Er ist Hüter des Werks, ihm wird von  
allen gehuldigt,

Ihn umringen sie dicht, begleiten mit Stimmen  
ihn immer,

Laden auf ihre Schulter ihn oft, und bieten dem  
Feinde

Selber sich Preis, und gehen durch Wunden zum  
rühmlichen Tode.

Mancher, der dieses erblickt, und mit spähendem  
Auge belauscht hat.



220. Lehrt; ein ätherischer Hauch, ein Funke  
göttlichen Geistes

Wohn' in den Bienen: denn Gott durchdringet die  
Feste der Erde,

Und des Oceanus Fluth, und den unermesslichen  
Himmel:

Ihm verdanke der Mensch, und das Wild, und  
die Heerden des Feldes,

In der zarten Entstehung, des Lebens beseelenden  
Athem,

225. Und zu Gott kehrt' alles zurück, im Mo-  
mente des Todes.

Nirgends herrsche Vernichtung, denn jedes sters-  
bende Wesen

Flamme zum Himmel empor, um unter den Ster-  
nen zu leuchten.

K. A. v. B. — Sti.

### Fromme Wünsche!

Beschluß des Worts zur Beherzigung u.

Erste Hälfte.

**E**s ist sehr schwer zur größern Cultur einer  
Volks-Classe Rathschläge zu geben, die sich mit  
derselben Leichtigkeit ausführen lassen, mit wel-  
cher sie der Menschenfreund in der Theorie ertheilt.  
Man stößt auf Schwierigkeiten von Seiten des  
Volks, das gebildet werden soll, und von Seiten  
seiner Gebieter, welche die erste Hand an seine

Bildung legen müssen. Je roher ein Volk ist, desto weniger kan man auf seine Bereitwilligkeit rechnen, die Vorschläge anzunehmen. Es sieht den Werth und die Vorthelle derselben nicht ein, und ist gegen alle Neuerungen gewöhnlich sehr argwöhnisch. Ist das Interesse der Gebieter mit der Roheit des Volks verschlungen; so wird Edelmuth, Gemeingeist, und ich möchte sagen, ein schwärmerischer Hang, Gutes zu stiften, erfordert, um dies Interesse aufzuopfern — eine Denkart, die man nur beyweilen bey dem kleinsten Theil der Menschen annehmen kann. Auch eine scheinbare Unzertrennlichkeit des Interesses von der Roheit des Volks wälzt unglaubliche Hindernisse in den Weg: weil so mancher sich von dem nahen gegenwärtigen Vortheil zu sehr hinreißen läßt, als daß er ihn dem größern, der in der Ferne liegt, nachsetzen sollte. Diese zwei reichhaltigen Klassen von Hindernissen, stehen auch der Umbildung des Poln. Oberschlesischen Landvolks entgegen. Ich sehe sie voraus: Und ob ich gleich sehr auf den guten Willen jedes billigen Guts herrn rechne, ob es mir gleich höchst wahrscheinlich ist, daß eine weniger schnelle desto reifer aber durchdachte Umbildung glücken werde; so kann ich mich doch schwer des traurigen Gedankens erwehren, daß meine und die Wünsche vieler tausenden nur Wünsche bleiben dürften, die indeß doch vielleicht bei diesem oder jenem Leser eine wohl-





thätige Neigung, der Nation auf irgend eine Weise zu helfen, aufregen und stärken, oder die doch wenigstens manchem andern Gedanken, der Bezug hierauf hat, einen größern Raum und eine gute Vorbereitung schaffen werden.

Mit meinen Vorschlägen erschöpf ich noch lange nicht alles, was hierüber gesagt und angethan werden kann. Das will ich auch nicht; sondern nur Winke geben, und das mittheilen, was mir am ausführbarsten scheint. Gewiß ist es, daß manche individuellen Lagen und manche besondere Lokalumstände, auf deren Benutzung man oft zufällig trifft, das Bemühen eines jeden, dem es Ernst ist, sich um irgend einen Theil des P. D. Landmanns verdient zu machen, sehr erleichtern werden.

Die Geschichte aller Völker und Länder bestätigt es, daß die geistige Ausbildung eines Volks mit seinem Wohlstand immer gleichen Schritt gehalten habe, und daß große Dürftigkeit, wenn nicht immer, doch wenigstens, das untrüglichs-  
te Zeichen der tiefen Stufe gewesen, auf welcher eine Nation in der Cultur stand. Wer mit dem Gange des menschlichen Geistes nicht ganz unbekannt ist, wird sich das auch sehr leicht erklären können. Dürftige Armuth, wenn sie einer ganzen Volksklasse eigenthümlich ist, bleibt immer eine Mutter der selbischen Unterwürfigkeit, der Schmeichelsucht, der niedrigen Krümmung, des

Hebers



Ueberdrußes, des Schmutzes, des Lebens Eckel etc. Der polnische und russische Bauer giebt neben dem P. D. Landmann den traurigen Beweis davon. Wohl hat auch diese Armuth ihr Gutes. Sie erzeugt Geduld, Abhärtung, Genügsamkeit und Sorgenlosigkeit. Auch gab es sogar einst einen Staat, der die Armuth mit in sein System gebracht hatte. Allein die Verfassung dieses Staats; nicht zu gedenken, daß er zu tief in der Vornwelt liegt, als daß man mit Entscheidung über ihn sprechen könnte, scheint mir doch aus einem ganz andern Gesichtspunkt anzusehen zu seyn. Und ob jene guten Wirkungen der Armuth gegen ihren ungeheuer schädlichen Einfluß auf die Moralität in Anschlag zu bringen, ob jene Geduld nicht vielmehr Ohnmacht, die Genügsamkeit nicht Gleichgültigkeit, die Sorgenlosigkeit nicht Gefühllosigkeit und die Abhärtung nicht Entartung zu nennen sey, mag ich nicht beantworten. Gewiß ist es aber, daß es unmögliche Dinge beabsichtigen heißt, wenn man den P. Oberschlesier menschlicher machen, ihn von manchen entehrenden Gebrechen reinigen, ihm Sinn für das Bessere mittheilen, seine Vernunft mehr aufregen und seine schlummernden moralischen Kräfte wecken will, ohne ihm sein äußerliches Loos auch zugleich verschönern und seinen Wohlstand vergrößern zu wollen.

So lange eine gebildete Vernunft aber noch



nicht das ausschließende Eigenthum einzelner Stände ist, so lange befre Einsichten noch kein Vorrecht einzelner Menschenklassen, sondern allgemeines Menschenrecht ist, wie es denn wahrhaftig so ist; so fällt die Frage von selbst weg, ob man das P. D. Landvolk zu besserer Einsicht bringen müsse; so hat es mit dem Vornehmsten dieselbe Bestimmung: eine seinem Beruf angemessene Vervollkommnung; so hat jeder Unrecht, der es sich zur Maxim macht, diesen großen Menschenhaufen an seinem Theil zu vernachlässigen, ihn in der Unwissenheit und Fühllosigkeit zu erhalten, damit er seine Lasten desto williger trage; so hat auch dieser Haufe einen sehr gegründeten Anspruch auf ein gemächlicheres froheres Leben, bessere Wohnung, Speise und Trank. Noch ist er sehr fern von diesem Leben. Die meisten Gutsbesitzer können nicht anders, als ihrer Ueberzeugung das Bekenntniß ablegen, daß ihre Bauren sehr elend und mühselig leben, daß sie auf einer höchst niedrigen Stufe der Cultur stehen, und daß sie ihr Daseyn äußerst unglücklich verschleppen. Dieses Achselzucken der Guts Herrn, dieses unermessene Gerständniß: ja es ist so — es ist ein armes Volk — es hat kaum zu essen — es leidet am Nothwendigsten Mangel — es ist in den besten Jahren gegen die Zeit der Erndte in Verlegenheit, und in schlechten Jahren steigt diese Verlegenheit bis zur Gefahr der Hungersnoth — legt ein sehr kräftiges

kräftiges Zeugniß von dem Zustand dieses Volks ab, und giebt einen starken Beweis, wie sehr das Land der Cultur und das Volk der größern Ausbildung benöthigt sey.

Ist es denn ausgemacht, daß wenn man Bildung befördern will, man auch zugleich für den Wohlstand sorgen müsse: Ist es gegründet, daß das Volk in der fortwährenden Dürftigkeit allen Muth, alle Strebkraft, alles Ehrgefühl verliert und nothwendig verlieren muß: Ist es wahr, daß es mismüthig, niedrigdenkend, nachlässig gegen Kinder: Erziehung und gleichgültig gegen alles wird, sobald es sich mit andern Ständen vergleicht (wozu ihm doch unterweilen die Lust answandeln kann): Ist's endlich wahr, daß mit dem Wohlstand sich die Bildung selbst einfinden wird; so ist nichts nothwendiger, als ihm ein besseres Auskommen zu verschaffen. Die Grundlage davon sind Eigenthum und Freiheit.

Der P. D. Landmann hat in der Regel kein Eigenthum. Er gehört mit Weib und Kind, Knecht, Magd, Vieh, Haus, Hof, Acker und Hausgeräth dem Eigenthümer des Dorfs, der ihm alles geben und ihn mit allem versehen muß, wenn er ihm eine Wohnung anweist, der ihn in Fällen der Noth auch nähren, ihm Getreide zur Nahrung und Saat reichen muß, und daher immer das Recht behält, wiederzunehmen, was er gegeben hat. Der Bauer hat also nie etwas für sich.



Er ist eigentlich nichts als ein Frohnmann, der für seinen Herrn arbeitet und dafür dürftigen Unterhalt oder vielmehr ein Stück Acker geliehen erhält, auf welchem er sich seinen Unterhalt erzeugen kann. Ich traue es keinem nur etwas billigen Gutsherrn zu, daß er seine Unterthanen von ihren Stellen wegzagen werde; aber es bleibt ihm nach der einmal herrschenden Sitte doch das Recht dazu; und der Bauer schwebt also in der steten Gefahr aus seinem Hause hinausgetrieben zu werden, oder mit andern Worten, er ist dieses Eigenthums nicht einmal für sich bis an sein Lebensende, geschweige für seine Kinder, ganz gesichert. Daraus entsteht die völlige Unterwürfigkeit unter den Herrn, der mit seinem Unterthan machen kann was er will: daher die ungebundenste Freiheit, so daß ein Herr, wenn er es sich sonst verzeihen will, sehr wohl der gesetzlichen Strafe ausweichen und doch seine Unterthanen auf das unwürdigste peinigen kann; daher die Abneigung des Unterthanen gegen seinen Herrn: daher das besondre demüthigende Verhältniß zwischen beiden, daß auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit dem eines Wohlthäters oder Versorgers gegen seine lieben Verbundenen hat: daher der Widerwille gegen Hofarbeit und die Nachlässigkeit in derselben: daher die Nothwendigkeit solcher unwürdigen Ermunterungen zur Arbeit; daher die Unentbehrlichkeit eines stets dräuenden Aufsehers,

Aufseher's, damit der Arbeiter nicht seinen Trieb zum Müßigang nachhänge; daher die völlige Gleichgültigkeit des Unterthanen gegen sein Haus, Hof und Acker, denn jenes muß ihm der Gutsbesitzer bauen und unterhalten, und diesen nützt er nur obenhin, weil der Herr ihm, wenn es fehlt, geben muß, falls er sich nicht um Menschenhände bringen will; daher die Trägheit auch bei seinen eignen Arbeiten, weil er kein Eigenthum hat, und Vorstellung davon seine Emsigkeit also nicht anspornen kann: daher der erbärmliche Zustand des Ackerbaues zu einem Beweis, wie Recht die große Catharine hat, wenn sie in dieser Rücksicht sagt: der Ackerbau kann da niemals emporkommen, wo der Ackermann kein Eigenthum hat; daher so manchmal die Auflösung der besten Bande des Bluts und der Verwandtschaft, die den Gesetzen der Natur Hohn zu sprechen scheint; denn der Vater verläßt unterweilen sein Weib und Kind, um sein Elend nur gegen ein andres zu vertauschen: daher die Auflösung der Bande der Vaterlands-  
liebe — der Hausvater entweicht mit den Seinigen nach Pohlen, weil er seines Zustandes überdrüssig ist — und wenn das weniger häufig geschieht, als man vermuthen sollte; so liegt der Grund nicht sowohl in dem Anziehenden seines Vaterlandes, als weit mehr in dem, wenn nicht ärger, doch eben so schlimmen Zustand, der in Pohlen auf ihn wartet; in seiner mangelhaften Ein-  
sicht



sicht und in seiner Unfähigkeit von seiner Freiheit einen weisen Gebrauch zu machen: daher der Mangel an daurendem Frohsinn — dagegen aber Unzufriedenheit, Ueberdruß, vollkommne Gleichgültigkeit und ganz gewiß mit der Hang zur Trunksucht: daher die große Armuth — denn ob es schon gewiß ist, daß er manches sich erwerben könnte, ob es schon gewiß ist, daß mancher sich auch in der That einiges (wiewohl immer höchst unbeträchtliches) erwirbt — ob es gleich ohne allen Zweifel ist, daß ihn kein Edelmann oder Gutsbesitzer, der nur einigermaßen edel ist, seinen Erwerb nehmen oder verkümmern werde; so ist ihm diese Art des Ersparnisses doch zu mühsam, lange nicht reizend genug, und scheint ihm unnöthig zu seyn, weil ihm am Ende der Herr doch beispringen muß: daher der Mangel an nahrhafter Speise und der daraus entstehende Mangel an körperlicher Kraft und Stärke. — Wenn Menschen, die auch selbst in den heißen sauren Erndtetagen keinen Tropfen Bier sehen, keinen Bißten Brod essen, die sich von Wasser und groben Kleienbrod (und auch das ist nicht einmal allenthalben und noch weniger zu allen Zeiten anzutreffen) nähren, denen ein Trunk Brandtwein denn doch auch alles, die einzige Stärkung, das einzige Labfal, und das einzige ist, was ihnen auf Erden Freuden macht — wenn solche Menschen vor Kraftlosigkeit langsam und nachlässig arbeiten

und



und vor Ermattung dahin sinken; so sollte man sich darüber nicht wundern: daher die großen unbebauten Strecken Landes, wo der Boden von nahrungslosen Gebüsch und Kräutern starrt, wo die Erde nackend liegt, wohin vielleicht noch nie ein Spaden oder Pflug kam, um dem mütterlichen Schooß einen Segen abzunöthigen: daher die vielen Waldungen, Sümpfe, Moräste und das daraus natürlich entstehende rauhere und kältere Klima: daher endlich bin ich der Meinung, daß der thätige Mann hier eigentlich seinen Wirkungskreis findet, hier seine Talente wuchern lassen, hier neue Schöpfungen machen und mehr als irgendwo seine Kräfte, wie sein Geld, gut anlegen und sich ein bleibendes Verdienst machen kann.

Der P. O. Landmann hat keine Freiheit. Zwar man knetet ihn nicht ungestraft; man darf ihn nicht mishandeln; man kann ihn nicht todt schlagen: aber man frist seine Kräfte auf; man kan ihn 5 Tage und drüber in der Woche plagen und drücken; man nimmt ihm seine ganze Lebenszeit bis auf den frühen Morgen, die heiße Mittags- die späten Abend- und Nachtstunden und mehrentheils den Sonnabend, welche er für sich behalten mag; man kann ihm den Schweiß auspressen; man kann ihm verbieten, diese oder jene Aenderang an seinem Hause oder Garten vorzunehmen — und das von Rechtswegen — und der Bauer darf





darf darüber nicht muchsen. Wenn das Freiheit ist, so mag man den P. D. Landmann frey nennen.

Vor allen Dingen muß der P. D. Landmann Eigenthum, wie es nach dem Landesherrlichen Willen heißt, seine Stellen erblich auf Kind und Kindes Kind, und neben dem seine Freiheit haben, den Erwerb seiner Hände als Eigenthum anlegen zu können wie er will. Was er an seinen Stellen beßert, beßere er sich; was er an seinem Hause baut, geschehe zu Gunsten seiner Kinder! Was er dagegen vernachlässiget, schadet und verschwendet, sey sein Verlust! Er muß nicht aus Zwang, sondern um der überwiegenden Vortheile willen gern auf seiner Stelle bleiben wollen; das bey aber immer die Freiheit behalten, sie verlasssen, verkaufen, in ein andres Dorf etc. ziehen, und ein andres Gewerbe treiben zu dürfen. Die Robotten und Lasten haften auf den Stellen, und er muß sich dieselben, falls er die Stelle will, gefallen lassen; aber man muß ihn nicht nöthigen können, solche Stellen anzunehmen, man muß ihn von denselben aber auch nicht wegstreiben können. Weil dadurch nun die Unterhaltung der Wohnung und anderer Gebäude, des Viehbestandes, der Ackergeräthe u. s. w. ihm allein zufällt, weil dem Gutsherrn dadurch offenbar eine Bürde abgenommen, und dem Eigenthümer zugeschoben wird; so ist es billig, daß man ihm wenigstens einen Theil der Robotten abnehme, und seine fünf Arbeitstage



tage eben um zwey derselben mindre. Hin und wieder haben einige Guthsherrschaften hiemit den rühmlichsten Anfang gemacht, haben das nachahmungswertheſte Beyſpiel gegeben und erklären offenherzig, daß ſie außer dem offenbahren Vortheil, der aus dieſer Veränderung entſtanden, und außer der Gennngthuung, die ihnen ihr eignes Herz giebt, mannichfache andere Ursaſchen haben, ſich ihres geſthanen Schritts zu freuen, daß ihre Dorfeinswohner unvermerkt an Wohlſtand zunehmen, daß ſie ſich von einigen rohen Gebrechen reinigen und daß die Ausſichten in die Zukunft den ſchönſten Lohn verheißen. Freilich läßt ſich hiegegen einwenden, daß viele P. D. Landleute anfänglich keinen Nutzen aus ihrer Freiheit ziehen, daß ſie in Zügelloſigkeit ausarten, in manche noch ärgere Laſter gerathen und ihren alten Neigungen deſto ungehinderter nachhängen werden; allein es wird das nur anfänglich ſeyn, und es ſteht zu hoffen, daß ſie bald einen vernünftigen Gebrauch von ihrem Geſchenk machen werden. Freilich wollen viele auch nicht einmahl frei ſeyn und können nicht begreifen, daß ein eigener Acker beſſer denn ein fremder, und ein eigener Heerd vorzügllicher als ein geliehener ſei; — die Koſten zur Unterhaltung der Gebäude ſcheinen ihnen ſo unerſchwinglich daß ſie lieber bleiben wollen wie ſie ſind; aber eben dieſer verkehrten traurigen Denkart wegen meine ich, daß man ſich nach derſelben bequeme, und mit dem



Eigenthum und der Freiheit zugleich einigen Nachlaß an Rabotten ertheilen müße; und daß, wenn auch dieser Versuch fruchtlos seyn sollte (welches unwahrscheinlich ist) man sie wie unverständige Kinder, die ihren Vortheil nicht erkennen wollen, behandeln und ihnen das Eigenthum aufdringen müße.

Es sei fern von mir zu verlangen, daß der Gutsherr viel einbüßen solle, obgleich jeder gerne etwas für Menschen wird aufopfern wollen, die im drückenden Joch grau genug geworden sind. Fern von mir zu meinen, daß er sein Eigenthum, denn als solches hat er die Bauergüter samt den Bauern erkauft oder ererbt, ohne allen Ersatz hingeben solle: indeß ist es gewiß daß der Gutsherr nicht nur nicht einbüßen sondern gewinnen wird; nur mit dem Unterschied, daß sein Gewinn oder, wem das zu hoch gerechnet dünkt, sein Nichtschade etwas später, der Gewinn des Bauern hingegen sogleich sichtbar zu werden anfangen wird. Die Zahl der Arbeitstage würde weniger werden, uns scheint als ob damit der Arbeit selbst weniger werden dürfte; allein diesen scheinbaren Verlust ersetzt der Fleiß, die Emsigkeit und Munterkeit der Arbeiter — ersetzt der Anblick glücklicher zufriedner froher Menschen, deren Glückes Schöpfer der Gutsherr ist — ersetzt die hinweggenommene Sorge für die Häuser, Vieh, Getreide, Ackergeräth des Bauern — ersetzt die bessere Bestellung des Akers, die vom

kraftvollen

kräftvollen Menschen und stärkerm Vieh wohl zu erwarten ist — ersetzt die vergrößerte Bequemlichkeit, der wegfallende Verdruß und endlose Ärger; und ich glaube sonach mit recht sagen zu dürfen, daß, man endlich einmahl ernstliche Anstalten machen müsse, diesem Volk die Fesseln abzunehmen: denn

1. der Landbauer muß kein Slave sein, weil Knechtschaft sich mit dem Begriff Mensch überall nicht verträgt. Der Mensch hat in allen Verhältnissen gewisse Rechte, die er immer behält, und nie verlieren oder veräußern kann; und unter diesen Rechten steht oben an Freiheit. Er soll kein Lastthier seyn, dem man Arbeiten aufbürdet, ohne ihm einen proportionirten Lohn zu reichen. Man sollte keinen Menschen zwingen können, sich mit diesem oder jenem Lohn begnügen und ohne Eigenthum leben zu müssen; denn in dem Fall formirt sich ja diese Classe von Menschen, die dem Zwang unterworfen ist, zu einer Art Caste, die eben so abgeschnitten ist, wie die in Indien und Egypten, und eben die Nachtheile für das Ganze mit sich führt wie dort. Obgleich manche Völker und selbst die Engländer, diese sonst so großmüthige Nation, die Knechtschaft in ihren Colonien dulden; so ist doch bekandt genug, daß diese etwas andern Ursprungs ist; so bleibt es gewiß, daß auch die nicht statt finden sollte und jedermann weiß, wie laut da und dort die vorzüglichsten Menschen ihren edlen Unwillen



dagegen zu erkennen gegeben haben. Allein die vorzüglichsten Menschen redten umsonst, und erlasgen, wie es ehemals bei Griechen und Römern ging, der Menge, welche aus Eigennutz die Sklaverei vertheidigte und die Stimme der Natur unterdrückte.

Man sagt dagegen, daß man hier minder auf die natürlichen als vielmehr auf die gesellschaftlichen Rechte Rücksicht nehmen müsse, und daß diese gesellschaftlichen Rechte sich auf Verträge und so nach die Knechtschaft des Bauern auf einen unerszwungenen Vertrag gründe, den er irgend einmahl schweigend oder laut für sich und seine Nachkommen mit dem Gutsbesitzer eingegangen sei. Allein angenommen, daß diese Voraussetzung unumstößlich sei; so hatte der Urvater ja kein Recht, einen solchen Vertrag für seine Nachkommen einzugehen; so bleibt es unwahrscheinlich, daß er sich aller Ansprüche auf Freiheit und Eigenthum so ganz begeben habe; so kann ich es mir nicht überreden, daß man sich in solchen zahlreichen Haufen zur Knechtschaft hingegeben, ohne daß irgend Jemand einmahl das Tolle eines solchen Schritts gefühlt hätte; so ist also zu vermuthen, daß Gewalt und Zwang diese Knechtschaft befestiget, und die allmähliche Zeit sie vollendet habe; und so ist nichts billiger, als daß man in erleuchteten Zeiten die Verträge auflöse, welche Unwissenheit, Zwang und Allgewalt der Zeit geknüpft haben. Ich setze hies bei voraus, daß solche Verträge statt gefunden haben;

haben; und statt haben finden können, wiewohl ich dagegen sagen könnte, daß die Menschen höchst wahrscheinlich sich in Gesellschaften begaben, um sich eine Unwehr gegen Thiere und Ungemach der Witterung zu verschaffen, um sich einander zu Hülfe zu kommen, aus Gefälligkeit, aus einer Art von Cohäsion, und daß man nicht einmahl daran gedacht, einen solchen seltsamen Vertrag einzugehen.

2. Ich appellire an die Vernunft und an das Herz eines jeden, der den knechtischen Zustand des P. D. Landmanns kennt, eines jeden der ihn irgend einmahl gesehen, eines jeden dem an der Würde, die Gott dem Menschen mitgetheilt hat, etwas liegt, eines jeden endlich, der gewisse ursprüngliche Menschenrechte annimmt, und frage ob er es wohl billigen kann, daß eine ganze arbeitende unentbehrliche Volksclasse ohne Freiheit und Eigenthum ist?

3 wie viel Verlust erleidet die Menschheit an solchen entwürdigten Menschen! es ist nicht möglich, bei einem gewissen Druk und bei einer gewissen Unterthänigkeit zu edlen erhabnen Gesinnungen und zu einem nur einigermaßen bessern Geschmak zu gelangen. Und Menschen, welche in der fortwährenden Dürftigkeit und Niedrigkeit sich nicht an die unwürdigste Kriecherei und an Gunstsuchen gewöhnen, und dadurch in Selbstverachtung gerathen; Menschen welche alle diese Hindernisse überwältigen und bei denselben gute Gesinnungen behalten, können nicht anders als höchst selten sein. Diese





Seltenen würden aber unter günstign Umständen gewiß die hervorragendsten Köpfe und die edelsten Seelen werden. Welchen Verlust erleidet der Staat an Menschen, die in Fällen, wo das Vaterland ihrer bedarf, weder Ehrgefühl noch Patriotismus besitzen, die dem Lande, das ihnen freilich nicht viel Freuden giebt, ihre Vertheidigung versagen, die zur Zeit des Kampfs vielleicht als muthlose Miethlinge der Gefahr den Rücken kehren und gleichgültig gegen die Verachtung ihrer Mitstreiter die Flucht ergreifen! welchen Verlust der Gutsherr bei Menschen, die ihm mit Unwillen dienen, die ihm den Gram und Mismuth mit aufs Feld bringen, die den Aker schlecht bereiten, und die er wie nachlässige Thiere antreiben muß! welchen Gewinn dagegen würde die Menschheit haben, wenn sie einen Zuwachs an gebildeten Gliedern erhielte! welchen Gewinn das Vaterland an einer beträchtlichen Zahl treuer und ächter Staatsbürger, denen das Wohl des Ganzen am Herzen liegen würde! und welchen der Gutsherr, der sich seiner Unterthanen, ihres Wohlstandes, ihres willigen Fleißes, ihrer Anhänglichkeit und Liebe erfreuen könnte!

4. Ich überlasse es jedem zu beurtheilen, ob eine durch jede Woche 5 tägige und an einigen Orten gar 6 und 7 tägige Hofarbeit mit einem Lohn in Verhältniß zu bringen sei, welchen der entkräftete Arbeiter von einem geliebten Aker erst selbst erzwingen



erzwingen muß und der in einer fargen höchst elenden Kost für ihn, und einem sparsamen Futter für das Vieh besteht.

Ich habe die Menschlichkeit und Billigkeit und das ganze liebenswürdige Gefolge dieser Tugenden für mich; ich habe die wenn nicht ungezweifelte doch höchst wahrscheinlichen Rechte auf meiner Seite, ich habe den offenbahrsten Vortheil für das Ganze und Einzelne beider Theile, ja das höchste Bedürfniß beider, der Unterthanen und ihrer Gebieter für mich — und gegen mich etwa eine missverstandene Selbstsucht, einen verjährten Starrsinn, der die Neuerungen scheut, oder eine unthätige Anhänglichkeit am Alten. Ich habe auf meiner Seite die Einstimmung und die Wünsche aller hierüber unbefangenen denkenden Menschen, und mit diesen komme ich und bitte um Freiheit und Eigenthum für einen Theil der Menschheit, der in seinen Fesseln grau, krank und unkenntlich geworden, der in seiner Noth seufzt und seine Bruderschaft um Hülfe anfleht. Ich wage es diese Bitte hinzulegen, im Rahmen dieser belasteten französischen Menschheit, im Rahmen der Vernunft, welche sich beleidigt fühlt, im Rahmen der Religion, welche den sanften Sinn der Liebe und der Erleichterung einhaucht und im Rahmen des Himmels, welcher auch diese Menschen glücklicher haben will. Bei der Asche der Millionen bitte ich, welche in dieser Knechtschaft hinsanken; bei den Manen der Väter,



ter welche über dem Loos ihrer Kinder weinen; bei den Trümmern der barbarischen Jahrhunderte, welche dieses Unwesen schufen, bei dem Gift das aus dieser Knechtschaft fließt und Leib und Seel verpestet. Ich bitte bei dem Ruhm den unsre Generation davon tragen würde, wenn es in den Jahrbüchern der Menschheit hieße, daß sie einen solchen Fleck der Menschheit ausgewischt habe; bei den entzükenden Aussichten, wenn die späteste freie Nachkommenschaft in ihren festlichen Stunden sich mit ihren Vorvätern vergleichen, dankbar die Hände zum Himmel falten und die Asche ihrer großmüthigen Retter segnen würde; bei dem sorgfältigen Bemühen, mit dem der Vater dem Säugling auf dem Schooß die Namen derer nennen würde, welche ihren Unterthanen unter allen Geschenken eines der kostbarsten, Freiheit, gaben — mit dem er dem horchenden Knaben von dieser schönen That erzählen und ihm Bewunderung, Dank und Ehrfurcht ins weiche Herz gießen würde; bei dem geselligen Cirkel, der in der Dämmerung sich nicht würde satt hören können, wie man einst von der Väter Raten das Joch hinabgewälzet habe, das die wachsende Sorglosigkeit aufgethürmt hatte; bei der schönen Gelegenheit endlich, wo die gegenwärtigen Gebieter des N. D. Landvolks sich ein Denkmal setzen, und ein Verdienst erwerben können, das der Ewigkeit trozen müste, bitte ich dann diesem armen Volk Eigenthum und Freiheit zu geben.

Ich

Ich fordere dazu nicht meines Nutzens wegen auf — denn ich habe mit diesem Theil der Menschheit nichts zu schaffen — sondern aus Mitleid, weil es eine Angelegenheit ist, auf der das Wohl und die Zufriedenheit vieler Tausenden beruht, weil die Erfüllung meiner Bitte die nakende Erde bekleiden, das Klima milder, den Einheimischen beglücken und den Fremdling erfreuen wird.

Wenn dies Volk Eigenthum und Freiheit erhält, so wird das einer der ersten Beweise seyn, daß man in ihm die Menschheit ehre. Aber ich wünsche, daß man diese Werthschätzung auch in andern Fällen zu erkennen geben möchte. Es ist gewiß keine Werthschätzung, wenn der Arbeiter so selten Lob und Dank erhält, gesetzt er hätte darauf auch eben nicht die gültigsten Ansprüche. Lob zu rechter Zeit ist eine Aufmunterung, die unterweilen Wunder bewirkt. Ein Fröhnervolk aber das, was und wieviel es auch thut, nie darauf rechnen kann, mit Dank gelohnt, sondern höchstens mit Drohungen und Schelten verschont zu werden, kann nicht anders als nachlässig und gefühllos werden. Es ist Geringschätzung, wenn dies Volk bei jeder Vernachlässigung der großen sowohl als kleinen, den Rantschu fühlen, wenigstens doch fürchten muß; und es ist kein Wunder, wenn Menschen, die auf solche unwürdige Weise zur Arbeit angetrieben werden, mit der Zeit alle Ehrliche verlihren und selbst gegen körperliche Züchtigung



gen gleichgültig werden. Es ist Geringschätzung, wenn eine Magd nur 4 bis 5 und ein Knecht 8 bis 9 Schlesiſche Thaler jährlichen Lohn erhält. Wieviel Kleidung läßt ſich dafür erkaufen, oder wo bleibt ihnen etwas zum Vergnügen oder zu andern unvermeidlichen Ausgaben übrig? und ſo giebt es ſo manche Gelegenheiten, wo man es dem Volk wohl ſehen laſſen könnte, daß mannes achte und werth ſchätze. Ich übergehe dieſelben, aber ich wünſche daß man ſolche begierig ergreifen und nutzen möchte.

\* \* \*

### Dingen die Juden in Schleſien zu ihren Hochzeiten Luſtigmacher?

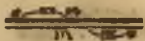
Der ſelige Prof. Flögel erzählt in ſeiner Geſchichte der Hofnarren, daß die Juden in Schleſien, bei ihren Hochzeiten noch gemeiniglich ein paar Narren, zu Beluſtigung der Gäſte dingingen: daß ſie dieſe gedungenen Luſtigmacher in eine närrische Tracht kleideten, und daß dieſe Spaßvögel einander während des Hochzeitschmauſes in Knittelverſen verſpotteten, über Tiſch und Bänke ſprangen, auch wohl einer auf dem andern ritte. Der ſelige Mann will dieſe Nachricht aus Glogau haben. Iſt das wohl richtig? oder ſollte ſich in Schleſien unter den Juden eine ſolche unſittliche Gewohnheit wirklich noch finden? Es ſcheint mir  
der

der Nachfrage und Berichtigung werth zu seyn, weil leicht einmahl ein flüchtiger Reisende dergleichen Geschichte hören kann, und dann stellt er uns in seiner etwanigen Reisebeschreibung, oder in einer Zeitschrift, diese Poße unter dem Titel von Schlesischen Sitten und Gebräuchen auf. Man findet ja so jetzt in verschiednen Blättern mancherley von Schlesischen Sachen, welches zum Theil halb wahr, zum Theil ganz falsch ist. Wäre diese läppische Sitte wirklich noch ein jüdischer Gebrauch in Schlessien, so müste sie doch wohl mit allem Ernst abgeschafft werden. Wer einen Narren dingt und wer sich zum Narren dingen läßt — verhönet nicht einer wie der andre die wahre Freude des Hochzeittages — und entehren nicht beide die Menschheit?

---

### Wie sind in Schlessien die Johannisfeuer entstanden?

Ich war am Johannistage Abends auf dem Lande in einer reizenden Gegend von Schlessien. Man sagte mir, daß mit einbrechender Dunkelheit vom Gräbzigberge Johannisfeuer leuchten würden. Die Nacht trat ein, und kaum lag die erste neblichte Decke der Finsterniß über der reizenden Flur, so erschienen drei solche Feuer auf dem Gipfel des blauen Berges. Diese waren nur gleichsam das Signal zu mehreren. Es währte keine Viertelstunde,



so übersah ich, so weit mein Auge seinen Horizont fassen konnte, auf Feldern und an den Rändern der Gebüsche etliche vierzig solcher Feuer, die theils stille in die Höhe loderten, theils in Menschenhänden gehalten wurden und mit dem ihre Träger herum liefen. Es gab einen gar nicht schlechten Anblick, und ich weilte im Anschauen dieser ländlichen Erleuchtung lange, mit einem Wohlbehagen, welches seinen Grund in dem eignen angenehmen Anblick hatte, eine etliche Meilen um mich her liegende Gegend, an einem stillen feierlichen Sommerabend so ungekünstelt illuminirt zu sehen? Aber noch weiß ich nicht den ächten Ursprung dieser Johannisfeuer. Vieles davon gesagte, klingt mir so fabelhaft, daß ich es nicht einmal hier zur Prüfung vorlegen mag. Ich wünsche mir, und gewis viele Einwohner Schlesiens mit mir, lieber eine gründliche Nachricht, woher die Gewohnheit in Schlesien entstanden ist, am Johannisabende solche Feuer anzuzünden. Es sollen auch diese Feuer von der Landesregierung verbothen seyn, und doch zündet sie der Landmann noch zu seinem Vergnügen an. Man findet sie nicht in allen Gegenden von Schlesien. Ich weiß auch nicht, ob sie in andern Ländern üblich sind.

Menschen



Menschen Zahl in Schlesien in dem  
Jahr 1791.

In den Städten.

Muras	720	Glogau, Ober	2367
Bauermiß	1496	Goldberg	5246
Beuthen in Nieder:		Gottsburg	1868
Schlesien	2471	Greiffenberg	2162
Beuthen in Ober:		Grottkau	1622
Schlesien	1585	Grünberg	6490
Bernstadt	2244	Gutentag	1052
Bolckenhayn	1161	Habelschwerdt	2973
Breslau	59715	Hainau	2167
Brieg	8032	Herrnstadt	1677
Bunzlau	3629	Hirschberg.	6334
Canth	906	Hohenfriedeberg	446
Constadt	884	Hultschin	968
Cosel	3812	Hundsfeld	677
Creuzburg	1759	Jauer	4431
Falckenberg	1236	Juliusburg	753
Festenberg	1447	Katscher	1323
Frankenstein	2995	Köben	915
Freyburg	1558	Krappitz	1199
Freystadt	2767	Landeck	982
Friedeberg am Du.	1680	Landeshutt	2936
Friedland	1558	Landsberg	584
Glaß	7882	Laehn	870
Gleiwitz	1859	Leobschütz	3129
Glogau, Groß	10075	Leschnitz	678
		Lewin	





Lewin	1029	Patschkau	1997
Liebau	1727	Peiskretscham	1596
Liebenthal	1048	Pitschen	1302
Liegnitz	7192	Pleße	2183
Loewen	1076	Polckwitz	1384
Löwenberg	3303	Prausnitz	1759
Loslau	936	Priebus	701
Lublinitz	901	Primkenau	859
Lueben	2302	Rattibor	3511
Medzibor	964	Raudten	1340
Militzsch	1316	Reichenbach	3562
Mittelwalde	1111	Reichenstein	1157
Münsterberg	2092	Reichthal	877
Namschau	2755	Reinerz	1462
Naumburg am B.	574	Rosenberg	1252
Naumburg am N.	1084	Rybnick	1338
Neiße	9760	Sagan	3984
Neumarckt	1889	Schlawa	790
Neurode	2358	Schmiedeberg	3225
Neusalz	1656	Schöenberg	1581
Neustadt	3694	Schöнау	801
Neustädtel	810	Schurgast	344
Nicolai	1082	Schweidnitz	8488
Nimptsch	1302	Schwiebus	2482
Nels	3688	Silberberg	2520
Nhlau	2452	Sprottau	2181
Oppeln	3222	Sohrau	1693
Ottmachau	1306	Steinau	1788
Parchwitz	751	Strehlen	2299
		Gros.	



Groß-Strehlitz	1136	Warmbrunn	1954
Striegau	2085	Wartha	616
Stroppen	561	Wartenberg	643
Eulau	721	Wartenberg Poln.	1582
Tarnowitz	1671	Wilhelmsthal	381
Tost	746	Winzig	1571
Trachenberg	1854	Wohlau	1598
Trebnitz	2662	Wünschelburg	1221
Tschirnau	943	Ziegenhals	1672
Ujest	826	Zobten	826
Waldenburg	1070	Zülz	2044
Wanssen	644		
			<hr/> 328219

## In den Kreisen.

Breslau	46331	Jauer	17821
Bolckenhain	50269	Leobschütz	56801
Brieg	19475	Liegnitz	24330
Beuthen	14306	Löwenberg	87609
Creuzburg	15282	Lublinitz	17886
Cosel	20505	Lueben	16633
Falckenberg	13495	Militzsch	27168
Frankenstein	24256	Namslau	17227
Freystadt	24241	Neiße	45206
Glogau	48046	Neumarczt	24437
Glaß	73922	Neustadt	39968
Goldberg	27462	Nimptsch	18860
Grottkau	23925	Nels	35005
Grünberg	21878	Ohlau	21857
Guhrau	16972	Oppeln	40151
Hirschberg	63013	Pleße	43406

Kattis



Rattibor	37729	Strehlen	12378
Reichenbach	25615	Gros-Strehlitz	14553
Rosenberg	18775	Striegau	15138
Sagan	28225	Tost	33655
Schweidnitz	60069	Trebnitz	33263
Schwiebus	11112	Wartenberg	17787
Sprottau	15195	Wohlau	28947
Steinau	12383		
			<hr/> 1418846

Es wohnten	1790	1791
in den Städten	321785	328219
auf dem Lande	1409384	1418846

---

1731169	1747065
	1731169

---

Zuwachs	15896
---------	-------

---

## Nachricht von der Bunzlauer Waisen- und Schulanstalt.

(s. Jun. S. 533 — 60.)

(Fortsetzung.)

**M**einem dort gegebenen Versprechen gemäß soll ich nun noch etwas von der Lehr- und Erziehungsart nachfolgen lassen.

Auch hier hat das Publikum eine (im J. 1768 auf einem halben Bogen gedruckte) kurze Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der Schule des W. H. zu Bunzlau; und die (im J. 1767 gedruckten) Gesetze für sämtliche

che



che im Bunzl. W. H. befindliche Schüler und W. Kinder, die der 5ten Nachr. S. 77 bis 95 angehängt und auch besonders abgedruckt sind. Allein ich befürchte, theils, daß auch diese im Publikum nicht bekannter sind, als es jene Nachrichten sind; theils, daß man sich darnach wohl schwerlich eine richtige Vorstellung von unserer Anstalt machen möchte.

Also was einmal unsere Lehrart anbetrifft; so wird man sich diese aus dem, was wir lehren, im allgemeinen abziehen können. Zu diesem Zwecke setze ich hier unsere Lektionen nach der Reihe her:

Von 7— 8	Theologie	in 3 Kl., wöchentl.	4 Stund.
— — —	Orthographie	in 1 — —	2 — —
— — —	Mathematik	in 2 — —	2 — —
Von 8— 9	Lateinisch	in 5 — —	5 — —
— — —	Deklamation	in 3 — —	1 — —
— — —	Rhetorik	in 1 — —	1 — —
Von 9— 10	Rechnen	in 4 — —	4 — —
— — —	Hebräisch	in 2 — —	4 — —
— — —	Geographie	in 4 — —	2 — —
Von 10— 11	Französisch	in 4 — —	4 — —
— — —	Physik	in 3 — —	2 — —
Von 2— 3	Geschichte	in 4 — —	2 — —
— — —	Latein	in 4 — —	2 — —
Von 3— 4	Kalligraphie	in 2 — —	4 — —
— — —	Griechisch	in 2 — —	4 — —
Von 4— 5	Latein	in 4 — —	4 — —
— — —	Briefschreiben	in 3 — —	2 — —
— — —	Philosophie	in 1 — —	2 — —

Diese Tabelle nun zeigt, daß hier ohngefähr eben das gelehrt wird, was auch auf andern gelehrten Schulen gewöhnlich gelehrt zu werden pflegt, wenn man die Grenze zwischen Schulen und Akas-

X

dsme



demien nicht ganz wegnehmen will. Allein die Hauptfrage: wie und wornach nun wird dies gelehrt? ist damit noch nicht beantwortet.

Die Bücher also, die beim Religionsunterricht, der angeführten Nachricht zufolge, zu Grunde gelegt werden sollen, sind die, wie es da heißt, nach einerlei Plan verfertigten 3 Ausgaben der Heileordnung, welche im Verlage der Real-  
schulbuchhandlung zu Berlin herausgekommen sind; nämlich 1) die Anfangsgründe der christl. Lehre, so (welche) in Tabellen ausgefertigt sind. 2) Die Anfangsgründe der christl. Lehre in Frag und Antwort, und 3) die kurzgefaßten Anfangsgründe der christl. Lehre. Allein einmal ist das zweite von dem dritten, das abgerechnet, daß jenes in Frag und Antwort abgefaßt ist, wenig oder gar nicht unterschieden. Hier seh ich also den Plan, wornach dies auf jenes folgen soll, nicht ein. Und zweitens möchten diese Bücher, in welche die ganze scholastische Dogmatik hereingebracht ist, wol wenig geschickt sein, den Kindern deutliche Begriffe von Religion beizubringen, vielweniger ihr Herz für sie zu erwärmen. Indesß war der, der jene Nachricht abgefaßt hat, hierinn wol nicht meines Glaubens. Er spricht dort so: „Was den Religionsunterricht anbetrifft, so finden wir uns gedrungen zu bemerken, daß in unsrer Schule noch die alte Religion (von welcher Zeit datirt sich denn die neue an?) gelehrt werde, welche besteht  
in



in richtiger Erkenntniß und richtiger Anwendung des allein seligmachenden Verdienstes Jesu Christi.“ (seit wann diese Definition, die wegen des richtigen wieder eine andere nöthig hätte, aufgekomen ist, weiß ich eben so wenig) „Wir lehren also unsre Zöglinge nicht bloße Moral, sondern tragen ihnen auch die Lehre von der Versöhnung Jesu vor: wir sagen ihnen nicht nur, was wahre christliche Tugend sei, sondern zeigen ihnen die rechte Quelle an, aus welcher alle wahre Tugend fließen müsse.“ Das, denk ich, werden meine Kollegen auch thun; aber Moral im Gegensatz der Lehre von der Versöhnung Jesu setzen, heißt sie doch wol bloß zur eigennützigen Klugheit herabwürdigen, welche dem Menschen keinen innern Werth zu geben, ihn in den Augen Gottes keinesweges wohlgefällig zu machen vermöge: zur Thorheit vor Gott und zur Theorie der glänzenden Laster! Und so was als Norm für alle künftige theologische Lehrer einer öffentlichen Anstalt niederschreiben zu wollen? — Der s. D. Semmler pflegte, wenn er von den Geistes tyrannen auf Concilien sprach, nach denen alles nach einer Pfeife tanzen sollte, öfters zu sagen: *veritas est una, sed simul infinita!* wahrlich ein eben so wichtiger Ausspruch für den Geist, als es das Delphische *γῶσι σέαιον* für das Herz ist!

Wenn ich nun aber im folgenden sage, wie es jetzt gelehrt wird; so will ich es hier ein für alles:



mal erinnern, daß, da ich die Klassen meiner Herrn Kollegen nicht besuche, ich mithin ihre Methode auch nicht wissen kann, außer was ich davon in unsern gesellschaftlichen Unterredungen höre, daß sag' ich, ich das, was ich hier davon sagen werde, aus ihrem Munde habe, und ich gewöhnlich ihre eigenen Worte hier mit " bezeichnet angeführt habe. Den Rechenplan hat Herr Künzel entworfen.

Auch das muß ich hier noch vorausschicken; daß unser Examen jährlich um Ostern gehalten wird; mithin der Regel nach auch nur einmal des Jahrs Versetzung aus einer Klasse in die andre statt findet, und die Lektionen das ganze Jahr hindurch hintereinander fortgehn.

In der dritten theologischen Klasse also, als der untersten, sind, weil hier immer neuer Zuwachs ist, die Kinder sehr gemischt, bei denen man, wenige oder gar keine helle, vielweniger deutliche Begriffe voraussetzen kann. Zu Anfangs einer jeden Stunde wird ein Abschnitt aus dem N. T., gewöhnlich aus den Evangelisten oder der Apostelgesch., gelesen, und das Nöthige, so weit sie es tragen können, ihnen erklärt. „Sonst trage ich ihnen in 2 Stunden wöchentlich die Religion gesprächsweise vor, so, daß ich ihnen durch hingeworfene Sätze bloß Veranlassung gebe, mir ihre Gedanken darüber zu sagen; daß ich durch Winke ihre Gedanken zu entwickeln, durch Einwendungen

gen





gen ihr Nachdenken zu beschäftigen suche. Mithin fällt alles Gedächtnißwerk und gelehrtes System weg; wiewohl ich deswegen die Verbindung, in der die Religionswahrheiten unter einander stehen, nicht aus den Augen verliere. Und um ihnen dieß alles anschaulicher zu machen, näher ans Herz zu legen, so laße ich sie die ihnen faßlichsten Beweisstellen aus der Bibel dazu nachschlagen, von denen sie einige nach der Wichtigkeit des in ihnen liegenden Beweises und ihrer Faßlichkeit ausersessene Stellen wöchentlich zu Hause auswendig lernen, und sie in der Montagsstunde nebst einigen Liederstrophen von gleicher Beziehung hersagen: daß also hier der Vorwurf, den man sonst mit Recht gegen das Auswendiglernen biblischer Sprüche macht, größtentheils wegfällt, und ich auch hierdurch noch den Zweck mit erreiche, daß ich sie durch diese ausgehobene Hauptbeweisstellen an die vorgetragenen Wahrheiten noch einmal erinnere, und diese so am besten wiederhole.

Die vierte Stunde wende ich gewöhnlich zum Vortrage und zur Wiederholung der Religionsgeschichte des A. und N. T. an."

In der zweiten wird, wie in der dritten, zu Anfange einer jeden Stunde ein Abschnitt des N. T. gelesen und erklärt. „Zwei Stunden widme ich dem eigentlichen Religionsunterricht nach Rosenmüller, wobei mir besonders daran liegt, Religion nicht bloß zur Sache des Verstandes, son-



dern auch des Herzens zu machen. Jenen aber such ich dadurch zu schärfen, daß ich theils beim Wiederholen auf die natürliche Entwicklung ihrer Begriffe sehe; dadurch erfahre, ob und wie sie die vorgetragenen Wahrheiten gefaßt haben, und so am besten die gebliebenen Lücken ausfülle; theils dadurch, daß, statt sonst die Montagsstunden mit dem Hersagen auswendig gelernter Sprüche zugebracht wurden, ich jetzt einen jeden meiner Schüler der Reihe nach, 3 Fragen historischen, exegetischen oder moralischen Inhalts seinem zunächststehenden Mitschüler vorlegen laße, die dieser nach seinen besten Einsichten zu beantworten suchen muß. Wo sie irren, such ich selbst ihnen zurecht zu helfen und das Fehlende auszufüllen. Die vierte Stunde widme ich der Kirchengeschichte, und zwar seit der Reformation bis auf unsre Zeiten."

Kommen unsre Schüler nun so durch diese beide Klassen vorbereitet in die erste; so können und müssen sie sich da schon an einen systematischen Vortrag der Religionswahrheiten, an eine mit den zu erklärenden Beweisstellen aus den Grundsprachen belegte Dogmatik gewöhnen; und man kann eben deswegen in einer eigenen Stunde, oder, was wol besser und zweckmäßiger ist, gelegentlich bei den einzelnen Artikeln, die Geschichte des Dogma schon ausführlicher beibringen, als es in der vorhergehenden zweckmäßig und thunlich war.

Im Schönschreiben üben sich unsre Schüler unter Anweisung eines Lehrers in 2 Klassen, wo in der 2ten, wenn sie stark besetzt ist, auch 2 Lehrer sind. Aus der ersten werden diejenigen, die studiren, ins Griechische versetzt, von dem weiter unten.

Im Rechtschreiben werden die untern Klassen wöchentlich 2 Stunden praktisch geübt, wobei die Theorie gelegentlich mitgenommen wird.

Im Rechnen, worauf mich die natürliche Verbindung mit dem Schreiben führt, ist seit 1789 die Kettenrechnung in allen Klassen eingeführt, da vorher nur in der ersten darnach gerechnet, und in der 2ten sie nebenbei mit der Regel de tri verbunden wurde. Hierdurch haben wir den Vorteil gewonnen, daß wir unsre Zöglinge in 4 Klassen jetzt eben so weit und noch weiter bringen können, als vorher in 5, und die niedern Klassen an die nächst: höhere sich mehr anschließen, da jene sonst vieles in spem futurae oblivionis betrieben. Darnach nun ist folgende Einteilung der Klassen gemacht, daß die letzte oder 4te Klasse, die ganz von vorn anfängt; die Zahlen kennen lernt, und die 4 Species mit benannten und unbenannten Größen abhandelt, und dies in beständiger Hinsicht aufs bürgerliche Leben. Daher wird viel aus dem Kopfe gerechnet, ein vorläufiger Begriff von Brüchen gegeben und vorzüglich gezeigt, wie man auf die kürzeste Art den



Werth eines Bruchs, der im gemeinen Leben vorkommt, aus dem Kopfe bestimmen könne. Dies wiederholt die 3te in der Kürze; trägt dann die Lehre von den Verhältnissen vor, übt sich in den Aufträgen nach steigenden und fallenden Verhältnissen; und dieses nicht so wohl in Rücksicht auf die Regel de tri, als vielmehr auf die Kettenrechnung. Außerdem zeigt sie die Behandlungsart der Brüche weitläufig, beschäftigt sich mit Exempeln mit und ohne Brüche, wobei sie das häufige Rechnen aus dem Kopfe beibehält und auf Vortheile aufmerksam macht, und macht Exempel von 3 Gliedern, die sonst nach der Regel de tri gemacht wurden, nach der Kettenrechnung.

Die zweite beschäftigt sich, nach einer kurzen Wiederholung und schnellen Uebersicht des in der vorigen Klasse Getriebenen, mit größern Exempeln nach der Kettenrechnung von 5, 7, 9, 11 und mehrern Gliedern, die man sonst nach der Regel de tri inversa, de quinque, de septem, de novem &c. berechnet findet; giebt mehrere Vortheile beim Addiren, Dividiren, Subtrahiren und Multipliciren an die Hand; richtet ihre Aufmerksamkeit vorzüglich auf Ugio, Disconto, Kassir, Faktorei, einfache Rabatt, Alligations, Kommisions, Gesellschafts, Rechnung, Thara und Justi, Stich, Tausch, und Wechselrechnung &c. und läßt sich vorzüglich darauf ein, was dem künftigen Landwirt, Handwerker, Kaufmann bei seinem Stande

de

de nützlich und unentbehrlich ist. Denn wie oft braucht z. B. der Schulz auf dem Lande, bei Verteilung der Einquartierung, Lieferung, Kontributionsgeldern etc. solche Rechnung, wo er auf keine Art mit seiner, zumal wie gewöhnlich ganz mechanisch getriebenen, Regel de tri etc. zurecht kommen wird? Die erste Klasse fängt mit den Proportionen und Progressionen an, und übt sich in Berechnung so wohl der mathematischen als geometrischen Progressionen; fügt dazu die Lehre von den Decimalbrüchen, um darauf die doppelte Zins-, Rabatt- und Interusuriumsrechnung bauen zu können; nimmt schwerere Rechnungen von allen den Arten vor, die die vorhergehende in leichtern Exempeln beschäftigten, übt sich in physikalischen und mathematischen Rechnungen, sucht die Quadrat- und Kubikwurzel, macht sich mit Termin-, Vicitations-, Testamentenrechnung etc. bekannt, um jeden bei seiner künftigen Lebensart zum voraus mit den Rechnungsarten bekannt zu machen, die in seine Sphäre gehören, und die der künftige Landwirt, Bürger, Künstler, Kaufmann, Jurist etc. zu seinem bessern Fortkommen unumgänglich nothwendig braucht. In den obersten Klassen wird dabei Schmidts Rechenschule benutzt; wiewohl dieser immer noch die Kettenrechnung zu schwer macht und ohne Noth die Regeln anhäuft, und für die erste Klasse zu wenig Rechnungsarten enthält.



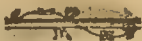
Dies wird jetzt geleistet: sonst wurde, besagter Nachricht zu Folge, damals, als nur 3 Klassen waren, „in den untersten denen (den) Kindern die 4 Species beigebracht; in der 2ten die Regel der tri geübt, und in der ersten ging man weiter zu den Bruch- und andern Rechnungsarten, als der welschen Praktik, Gesellschaftsrechnung u. s. w.“

Aus diesen Klassen werden diejenigen, die Theologie studiren, in das Hebräische versetzt; die übrigen bleiben in der ersten so lange, bis sie die Schule ganz verlassen: wovon noch weiter unten ein Wörtchen.

Dies führt uns ferner zur Mathematik, in die sie aus der orthographischen Klasse versetzt werden, und die hier in 2 Klassen, wöchentlich 2 Stunden, getrieben wird. Alles also, was in der 2ten Klasse geliefert werden kann, ist, daß, da zumal bei so gemischten Köpfen die langsamste Demonstration und öftere Wiederholung schlechterdings nothwendig ist, man mit der Arithmetik und Geometrie zu Ende kommt. „In der ersten mathematischen Kl. habe ich nach einer kurzen Einleitung in die gesamten Theile der Mathematik den Anfang mit der arithmetischen Lehre von Verhältnissen und Proportionen gemacht, da dies die Seele dieser ganzen Wissenschaft ist; bin von dieser sogleich zur Anwendung der Verhältnisse auf ausgedehnte Größen, oder zur Lehre von der Ähnlichkeit der Figuren übergegangen; bin dann die übrigen



gen Lehrsätze der Planimetrie, nach Clemm's Plan, wiederholungsweise durchgegangen, und habe mich nur bei den schwerern Lehrsätzen etwas länger verweilt: gehe von da zur Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie fort, und füge diesem endlich eine Anwendung der geometrischen und trigonometrischen Lehren auf die Feldmeßkunst bei; so wie ich es mir überhaupt zur Pflicht mache, immer auf die Anwendung dieser Wissenschaft zum Nutzen des gemeinen Lebens Rücksicht zu nehmen. Nächstdem suche ich ihnen eine zweckmäßige Vorkenntniß von den Theilen der angewandten Mathematik anhangsweise zu geben, von denen ich mir für das eine Jahr die mechanische und optische, für das andere aber die astronomische, zum Ziel gesetzt habe. Was die Methode, die ich dabey befolge, betrifft; so zeichne ich ihnen da, wo es sich thun läßt, erst den Gang der Beweise vor, und laße sie sodann die übrigen Zwischensätze durch eigenes Nachdenken finden. Zu Anfange der folgenden Stunde wiederhole ich das in der vorhergehenden Abgehandelte fragweise, und laße auch wohl einen von den Scholaren selbst einen schweren Satz an der Tafel demonstrieren; und halte mich dabei für verpflichtet, nicht eher zu einem andern Lehrsatz fortzugehen, als bis ich überzeugt bin, daß wenigstens der größere Theil den vorhergehenden gefaßt hat, weil es in dieser Wissenschaft mehr als in einer andern unmöglich ist, das folgende zu ver-



verstehen, wenn man das vorübergehende nicht gehörig eingesehn hat."

Für die Physik sind 3 Klassen, wöchentlich 2 Stunden. Die 3te hält gewöhnlich ein Präparande, der den Kindern eine allgemeine Uebersicht von der Naturgeschichte nach Rasse beibringt. In der 2ten trag ich selbst sie meinen sehr gemischten Kindern größtentheils nach Ebert vor, so, daß ich, durch Heraushebung des Allgemeinmäßigen aus diesem unermesslichen Felde, in einem populären Vortrage (wozu mir die Gözische Schriften vorzüglich nützlich geworden sind, die ich auch in Absicht der Sache hier vielfach brauchbar finde) allen für ihren künftigen sehr verschiedenen Stand nützlich zu werden suche. In der ersten wird die eigentliche Physik nach Erleben vorgetragen, doch so, daß die darinn zu kurz abgehandelte Lehre von der Electricität weitläuftiger durchgegangen wird.

Die Geographie ist seit 2 Jahren mit der Geschichte verbunden, so, daß der Lehrer, der die letztere hat, auch die erstere bei ein und eben denselben Schülern hat: wodurch, außerdem, daß dies zweckmäßiger ist, auch der Vortheil gewonnen wird, daß so mehr nach einem Plan gearbeitet werden kan; und der Lehrer z. B. der die Geographie vorträgt, sich auch so die Stunden erspart, die ihm sonst die historische Einleitung in das Land, dessen Geographie er abhandeln wollte, wegnahm. Diese beiden Wissenschaften nun, denen zusammen

wöchente

wöchentlich 4 Stunden bestimmt sind, werden in 4 Klassen vorgetragen. In der vierten wird; nach einer allgemeinen Uebersicht der Erbkugel, mit den Kindern Europa geographisch durchgegangen; für die Dritte ist die Geographie und Geschichte des Vaterlandes und der Preuß. Staaten überhaupt. Bei jener kommen den auch hier noch sehr gemischten Kindern, denen man mithin immer nicht deutlich genug werden kann, die Sinne dem Verstande durch die Charte zu Hülfe; bei dieser plagt man sie nicht mit Auswendiglernen von Jahreszahlen, wenn dieser oder jener Herzog oder Bischof Handel angefangen oder das Zeitliche gesegnet hat; sondern man giebt ihnen bloß beim Anfange einer jeden Periode eine kurze Uebersicht von ihr, und zählt so von einer merkwürdigen Begebenheit vorwärts oder rückwärts: daß sich so der Verstand in diese Bestimmung der Zeit, die freilich auf Jahr und Tag nicht immer abgemessen werden kann, auch bei Kindern nicht abgemessen zu werden braucht, leicht finden lernen kan. Zu Ende eines jeden Monats, wird ihnen auch eine Zeitungsstunde gehalten, in der ihnen aber freilich die Nachrichten nur kurz zusammengestellt werden können, und sie durch die gelegentlich angebrachten Fragen auch überhaupt im Allgemeinen mit dem jetzigen Staatensystem bekant werden.

Hieran wird nun in der zweiten die Geschichte und Geographie von Deutschland geknüpft, und  
beis



beides den Fähigkeiten dieser nun schon durch 2 Klassen vorbereiteten Schüler gemäß durchgegangen. Weil aber diejenigen, die nicht studiren, gewöhnlich aus dieser Klasse, wo nicht noch früher, unsre Schule verlassen; so wird, um diese doch in dem übrigen für die erste Klasse noch rüstständigen, nicht ganz leer ausgehn zu lassen, abwechselnd ein Jahr ums andre, auch die Geographie der europäischen Staaten vorgetragen, und von ihrer Geschichte nur eine kurze Uebersicht gegeben: denn dieser letztere beschäftigt eigentlich die erste, wo sie nach Galletti vorggetragen wird, abwechselnd mit der alten Weltgeschichte.

Ehemals waren dazu 2 Klassen, und in der untern wurde, wie es in der mehrmals angeführten Nachricht heißt, eine Einleitung in die Universalgeschichte vorgetragen, womit die biblische besonders verbunden wurde; in der obern jene ausführlicher gelehrt. Hiernächst beschäftigte man sich auch mit der Geschichte des deutschen Reichs und unsers Vaterlandes."

Alle diese aus den angeführten Wissenschaften und den noch unten folgenden Sprachen eingesammelte Kenntnisse zu zeigen, giebt man ihnen Gelegenheit in den sogenannten Briefklassen, wo sie zeigen können und zeigen sollen, ob und wie sie das, was sie lernen, auch anzuwenden und bei sich in Saft und Blut zu verwandeln wissen. Ich sage sogenannte Briefklassen. Denn sie werden  
den

den hier nicht bloß im Brieffschreiben geübt, sondern überhaupt ihre Gedanken über verschiedene Gegenstände zu entwickeln, und sie verständlich oder periodisch auszudrücken. Und wer dies kann, nämlich sich andern überhaupt verständlich ausdrückt, der kann es auch wol bei einem Einzelnen, an den er schreibt, die einzige Titulatur und die damit verbundene Etikette oder Steifigkeit angenommen, die freilich, so vernunftwidrig sie ist, doch leider! so lange ein eigenes Studium des vernünftigen, in die Gesellschaft eingezwängten Menschen bleiben wird, als der Mensch noch zu schwach ist, die Grundsätze seiner Vernunft gegen die Usurpationen der Unvernunft und des Vorurtheils geltend zu machen. Natürlich richtet man sich hier in dem, was man zu schriftlichen Ausarbeitungen oder mündlichen Erzählungen aufgiebt, nach den Kenntnissen, die man bei Kindern in dieser Klasse voraussetzen kan. In der ersten Briefklasse z. B. wird eine Stunde zur Uebung in mündlichen Erzählungen angewandt, Jeder erzählt Etwas aus der Geschichte, oder eine Anekdote, ein Märchen, oder sonst Etwas; wobei Anmerkungen über die Einkleidung oder den Styl gemacht werden; den man also hier gleich praktisch, so wie auch dadurch zu bilden sucht, daß der Lehrer aus einem klassischen Schriftsteller gewählte Aufsätze, entweder selbst vorliest, oder vorlesen läßt, und dabei auf Einkleidung, Gang der Ideen und Ausdruck aufmerksam



merksam macht. In der zweiten Stunde werben die Ausarbeitungen der Schüler selbst durchgegangen, die sie zu Hause verfertigt, und die sie theils in die Briefform eingekleidet haben, oder Erzählungen oder Abhandlungen über irgend einen Satz sind. Alle halbe Jahre wird auch ein Brief, in aller Form geschrieben und versiegelt, gebracht, und in Absicht des Aeußern, sowohl als des Innern durchgegangen, und die dabei nöthigen Höflichkeitsgewohnheiten sorgfältig mit bemerkt.

In der ersten Klasse haben sie wöchentlich eine rhetorische Stunde, wo sie in Ausarbeitungen eigentlicher Reden geübt werden, nämlich des Sonabends, während daß die 4 andern Klassen sich im Deklamiren auswendig gelernter Reden und Gedichte üben. In diesen beiden Stunden aber, in welchen in den 4 untern Klassen die Briefstunden gehalten werden, ist in der ersten eine philosophische; in der man sich freilich sein Ziel, welches man in einem Jahre, wöchentlich 2 Stunden, erreichen will, nicht weit stecken darf. Und diesen Maasstab in der Hand, bin ich im verflossenen Jahr mit meinen Primanern die Logik und Psychologie durchgegangen. Und jetzt durchstreife ich mit ihnen das Gebiet der philosophischen Geschichte. Daß ich bei jenen Wissenschaften nicht den guten Lantz, der sonst der Nachricht zu Folge hierbei zu Grunde gelegt worden ist, als meinem Führer gefolgt bin, wird man hoffentlich mir wol selbst zutrauen.

Was



Was aber zu allem diesem unumgänglich nöthig ist, fehlt hier noch ganz! nämlich das Lesen: Classischer Schriftsteller selbst, weil man ihnen da nicht jedes Buch in die Hand geben darf, sondern bei der Wahl theils auf den Styl, der nicht blümelnd und schwülstig — denn so gefällt er jungen Leuten freilich am ersten, sollten sie ihn auch nicht verstehen, aber verdreht sie auch immer —, sondern plan und rein sein muß; theils auf die Sachen sehen muß, die ihren Fähigkeiten angemessen sein müssen, und ihrem Herzen nicht gefährlich werden dürfen: so gehört dazu eine ganz eigne Bibliothek, die hier anzulegen mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft ist, als daß man bis jetzt ernstlich daran gedacht hätte.

(Die Fortsetzung künftig.)

### Eine herrliche Anekdote von Friedrich II.

Lieutenant La Croix administrirte eine Mineurs Compagnie in Glaz, mit so viel Treue und Wirtheilichkeit, daß er ein Kapital von 8000 Rthlr. erspart hatte, als der König Friedrich II. die Compagnie dem Hauptmann Foris ertheilte. La Croix übergab dem Hauptmann mit der Compagnie auch seine Administrationsrechnung, und die ersparten Gelder bis auf den Theil, den er auf eine nicht sträfliche Art ausgegeben hatte, und den er nachbringen



bringen wollte, sobald seine Wechsel eingegangen seyn würden. Foris wollte aber die Gelder anders nicht, als in der vollen Summe übernehmen. La Croix wandte sich nun an den König, erzählte ihm die Sache, wie sie war, und fragte an, wem er die vorhandenen Gelder übergeben und die fehlende Summe nachzahlen solle. Der König antwortete: die Compagnie ist des Foris, die von Euch erwirthschafteten 8000 Athlr. aber sind — Euer! —

## Physikalische Chronik.

Auszug aus den meteorologischen Journalen  
der Universitäts = Sternwarte.

Barometer = Höhen

Zeiten der Beobachtungen.

Den	1 Aug. 27	3. 11,6 Lin.	27	3. 11,4 Lin.	27	3. 11,2 Lin.
2	27	— 11,1 —	27	— 10,7 —	27	— 10,3 —
3	27	— 11,0 —	27	— 11,3 —	27	— 11,4 —
4	28	— 0,0 —	27	— 11,8 —	27	— 11,6 —
5	27	— 11,9 —	27	— 11,7 —	27	— 11,6 —
6	27	— 11,9 —	27	— 11,8 —	27	— 11,6 —
7	27	— 11,5 —	27	— 11,6 —	27	— 11,2 —
8	27	— 11,1 —	27	— 10,3 —	27	— 10,2 —
9	27	— 10,3 —	27	— 10,2 —	27	— 10,3 —
10	27	— 10,5 —	27	— 10,3 —	27	— 10,4 —
11	27	— 10,2 —	27	— 10,1 —	27	— 10,0 —
12	27	— 10,2 —	27	— 10,2 —	27	— 10,1 —
13	27	— 10,8 —	27	— 11,0 —	27	— 11,7 —
14	27	— 11,9 —	27	— 11,8 —	27	— 11,6 —
15	27	— 11,8 —	27	— 11,7 —	27	— 11,9 —
16	28	— 0,1 —	28	— 0,0 —	27	— 11,9 —
17	28	— 0,0 —	27	— 11,9 —	27	— 11,8 —

Den 18.



Den 18	27 3. 11,8 L.	27 3. 11,9 L.	27 3. 11,6 L.
19	27 — 11,8 —	27 — 11,8 —	27 — 11,8 —
20	28 — 0,0 —	28 — 0,2 —	28 — 0,1 —
21	28 — 0,3 —	28 — 0,2 —	28 — 0,0 —
22	28 — 0,4 —	28 — 0,2 —	27 — 11,6 —
23	27 — 11,4 —	27 — 11,3 —	27 — 11,0 —
24	27 — 11,2 —	27 — 11,0 —	27 — 11,1 —
25	27 — 10,8 —	27 — 10,3 —	27 — 10,1 —
26	27 — 9,3 —	27 — 8,8 —	27 — 8,4 —
27	27 — 8,9 —	27 — 8,8 —	27 — 8,7 —
28	27 — 8,9 —	27 — 8,3 —	27 — 8,4 —
29	27 — 6,8 —	27 — 5,5 —	27 — 6,0 —
30	27 — 7,2 —	27 — 7,6 —	27 — 8,0 —
31	27 — 8,2 —	27 — 8,4 —	27 — 9,6 —

Höchster Stand den 21 : 28 Zoll 0,3 Lin.

Tiefster Stand den 20 : 27 — 5,5 —

## Barometerstand im September.

### Zeiten der Beobachtungen.

6 Uhr früh. 2 Uhr Nachm. 10 Uhr Abends.

Den 1. Sept. 27 3. 9,6 Lin. 27 3. 6,6 Lin. 27 3. 6,7 Lin.

2	27 - 9,0 -	27 - 11,0 -	27 - 10,8 -
3	27 - 11,1 -	27 - 10,0 -	27 - 9,6 -
4	27 - 9,0 -	27 - 8,5 -	27 - 7,6 -
5	27 - 8,2 -	27 - 9,0 -	27 - 10,1 -
6	28 - 0,0 -	28 - 0,2 -	28 - 0,3 -
7	28 - 0,2 -	28 - 0,0 -	28 - 0,0 -
8	27 - 10,9 -	27 - 9,8 -	27 - 9,8 -
9	27 - 9,7 -	27 - 9,8 -	27 - 9,8 -
10	27 - 9,8 -	27 - 10,2 -	28 - 1,0 -
11	28 - 1,4 -	28 - 1,5 -	28 - 1,4 -
12	28 - 1,7 -	28 - 1,4 -	28 - 1,7 -
13	28 - 1,4 -	28 - 1,6 -	28 - 1,6 -
14	28 - 1,3 -	28 - 0,8 -	27 - 11,3 -
15	27 - 9,5 -	27 - 8,4 -	27 - 8,7 -
16	27 - 10,2 -	27 - 10,6 -	27 - 9,2 -
17	27 - 7,6 -	27 - 7,8 -	27 - 7,8 -
18	27 - 7,2 -	27 - 6,2 -	27 - 6,0 -
19	27 - 5,2 -	27 - 6,7 -	27 - 6,1 -
20	27 - 8,2 -	27 - 10,0 -	27 - 10,0 -
21	27 - 10,0 -	27 - 10,1 -	27 - 9,3 -
22	27 - 8,1 -	27 - 9,0 -	27 - 8,2 -
23	27 - 9,2 -	27 - 9,6 -	27 - 9,6 -
24	27 - 9,8 -	27 - 20,1 -	27 - 10,2 -



25	27 3. II, I L.	27 3. II, I L.	27 3. II, I L.
26	28 - 0,0 -	27 - II,9 -	28 - 0,0 -
27	27 - II,8 -	28 - 0,0 -	27 - II,6 -
28	27 - II,5 -	27 - II,9 -	28 - 0,0 -
29	28 - 0,5 -	28 - I,2 -	28 - 0,9 -
30	28 - I,3 -	28 - I,3 -	28 - 0,9 -

Höchster Stand den 12 : 28 Zoll 1,7 Lin.

Tiefster Stand den 19 : 27 — 5,2 —

## Thermometerstand im August.

### Zeiten der Beobachtungen.

6 Uhr früh. 2 Uhr Nachm. 10 Uhr Abends.

Den	Aug.	† 16,0 Gr.	† 22,5 Gr.	† 20,0 Gr.
— 2 —		† 17,0 —	† 21,5 —	† 18,5 —
— 3 —		† 14,3 —	† 16,7 —	† 12,5 —
— 4 —		† 12,0 —	† 14,5 —	† 12,0 —
— 5 —		† 11,5 —	† 16,0 —	† 14,0 —
— 6 —		† 12,0 —	† 18,0 —	† 16,0 —
— 7 —		† 13,5 —	† 18,5 —	† 17,5 —
— 8 —		† 14,6 —	† 21,5 —	† 18,0 —
— 9 —		† 14,5 —	† 18,6 —	† 13,0 —
— 10 —		† 10,0 —	† 16,3 —	† 15,0 —
— 11 —		† 14,0 —	† 19,6 —	† 17,8 —
— 12 —		† 15,0 —	† 21,0 —	† 19,4 —
— 13 —		† 16,5 —	† 22,0 —	† 16,5 —
— 14 —		† 16,3 —	† 21,0 —	† 18,0 —
— 15 —		† 15,3 —	† 20,0 —	† 16,0 —
— 17 —		† 12,0 —	† 18,5 —	† 15,5 —
— 18 —		† 14,3 —	† 19,5 —	† 17,0 —
— 19 —		† 13,0 —	† 18,4 —	† 13,7 —
— 20 —		† 11,0 —	† 12,4 —	† 11,6 —

Den 21



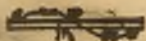
— 21 —	† 12,0 —	† 17,0 —	† 15,5 —
— 22 —	† 13,5 —	† 18,5 —	† 14,7 —
— 23 —	† 12,0 —	† 17,0 —	† 15,8 —
— 24 —	† 11,5 —	† 18,3 —	† 14,6 —
— 25 —	† 15,5 —	† 17,5 —	† 16,0 —
— 26 —	† 13,0 —	† 16,5 —	† 11,5 —
— 27 —	† 10,6 —	† 12,4 —	† 12,3 —
— 28 —	† 12,3 —	† 15,3 —	† 12,6 —
— 29 —	† 12,5 —	† 13,5 —	† 11,0 —
— 30 —	† 10,0 —	† 14,0 —	† 9,5 —
— 31 —	† 9,6 —	† 12,2 —	† 10,5 —
Größte Wärme den 1. um 4 U. Nachm. : † 23°			
Kleinste Wärme — 30. um 10 U. Abends : † 9,5			

Thermometerstand im September.

Zeiten der Beobachtungen.

6 Uhr früh. 2 U. Nachm. 10 U. Abends

Den 1 Sept.	† 10,0 Gr.	† 15,5 Gr.	† 12,7 Gr.
2	† 9,0	† 11,6	† 8,8
3	† 8,2	† 13,0	† 13,3
4	† 11,9	† 17,0	† 15,4
5	† 13,0	† 14,4	† 12,2
6	† 9,2	† 14,0	† 11,2
7	† 9,2	† 14,3	† 12,1
8	† 9,3	† 16,5	† 14,0
9	† 10,5	† 16,6	† 14,0
10	† 10,6	† 16,0	† 12,0
11	† 8,5	† 14,2	† 10,3
12	† 7,3	† 13,0	† 12,5
13	† 8,0	† 14,0	† 13,0



14	† 8,3	† 15,4	† 13,4
15	† 10,3	† 12,3	† 8,2
16	† 6,5	† 11,5	† 6,2
17	† 9,4	† 9,0	† 7,2
18	† 7,8	† 10,4	† 7,0
19	† 8,0	† 10,0	† 8,6
20	† 5,6	† 8,8	† 7,0
21	† 5,8	† 9,0	† 9,8
22	† 8,0	† 8,6	† 8,0
23	† 5,8	† 9,4	† 8,0
24	† 7,6	† 11,0	† 9,2
25	† 7,8	† 10,0	† 9,2
26	† 6,6	† 9,6	† 8,0
27	† 7,0	† 9,4	† 7,0
28	† 5,3	† 9,0	† 7,5
29	† 6,6	† 9,0	† 7,3
30	† 5,4	† 9,0	† 6,6

Größte Wärme den 4. um 2 Uhr. † 17°

Kleinste Wärme d. 28. um 6 U. früh † 5,3°

Richtung der Winde im August. Witterung  
im Allgemeinen.

Zeiten der Wahrnehmungen.

Mon.	6 Uhr	2 Uhr	10 Uhr	
August.	früh.	Nachm.	Abends.	
Den 1	o.	so.	ssö.	heit. mit elektr. D.
— 2	ssö.	wsu.	nw.	nebl. m. Donnerw.
— 3	wnw.	nw.	wsu.	Regen und nebl.
— 4	sw.	nw.	nw $\frac{1}{4}$ n.	heit. mit elektr. D.
— 5	sw $\frac{1}{4}$ w.	sw.	sw $\frac{1}{4}$ w.	nebl. m. elektr. D.
— 6	sw.	nw $\frac{1}{4}$ w.	oso.	Nebel mit Wolf.

Den 7





- Den 7 SSO. O. OS $\frac{1}{4}$ O. heiter.  
 — 8 OSO. SSW. SSO. —  
 — 9 W $\frac{1}{4}$ NW. nnw. WNW. — neblicht.  
 — 10 O. O $\frac{1}{4}$ SO. SO. wölfigt.  
 — 11 O $\frac{1}{4}$ SO. SO. OSO. neblicht.  
 — 12 O. SO. SO $\frac{1}{4}$ S. heiter.  
 — 13 SW. NW. WNW. Nebel. m. elek. W.  
 — 14 NO $\frac{1}{4}$ O. NW. SW. elektr. W. m. Reg.  
 — 15 ONO. NO. O. heit. elektr. Gew.  
 — 16 ONO. O. SO. heiter.  
 — 17 SO. SSO. SO $\frac{1}{4}$ O. heiter.  
 — 18 O $\frac{1}{4}$ SO. SO. OSO. heiter.  
 — 19 W. NW $\frac{1}{4}$ N. nnw. neblicht.  
 — 20 nnw. NW $\frac{1}{4}$ N. wsw. Regen, wölk.  
 — 21 W $\frac{1}{4}$ SW. NW $\frac{1}{4}$ N. ONO. Reg. m. Donnerw.  
 — 22 ONO. O. O $\frac{1}{4}$ SO. heiter.  
 — 23 O $\frac{1}{4}$ SO. O. OSO. heiter.  
 — 24 OSO. O $\frac{1}{4}$ SO. O. heiter.  
 — 25 OSO. S $\frac{1}{4}$ SO. SSO. nebl. Regen.  
 — 26 SW. WSW. SW $\frac{1}{4}$ W. wölk. m. Donnerreg.  
 — 27 WSW. NW $\frac{1}{4}$ W. SW. heit. nebl. elek. D.  
 — 28 S. SW. SW $\frac{1}{4}$ S. wölk. Reg. hell.  
 — 29 S $\frac{1}{4}$ SO. SSW. SW. wölk. stürm.  
 — 30 WSW. SSW. SO. nebl. m. Wölk.  
 — 31 SW. W $\frac{1}{4}$ SW. SW. wölk. m. Regen.

Diesen Monat fielen auf einen Quadratfuß  
 Paris. nachstehende Quantitäten von größtentheils  
 Gewitterregen.



Den 3	15 Kubitzolle	:	1,5''' Höhe.
— 14	24	—	: 2,4 —
— 20	8	—	: 0,8 —
— 21	12	—	: 1,2 —
— 25	18	—	: 1,8 —
— 26	1	—	: 0,1 —

Die noch unbedeutendern Größen sind wie gewöhnlich weggelassen.

Richtung der Winde im September.      Witterung im Allgemeinen.

Zeiten der Beobachtungen.

Mon.	6 Uhr	2 Uhr	10 Uhr		
Septbr.	früh.	Nachm.	Abends.		
Den 1	SW $\frac{1}{4}$ S	SSO.	W $\frac{1}{4}$ SW.	wölk. m.	Sturm.
— 2	SW.	WSW.	W $\frac{1}{4}$ SW.	—	—
— 3	SSW.	nnw.	SSO.	heiter.	
— 4	SO $\frac{1}{4}$ S.	WSW.	SSO.	nebl. mit Regen.	
— 5	WSW.	SW.	WSW.	Speureg.	heiter.
— 6	SW.	WSW.	SSW.	heiter.	
— 7	WSW.	SW.	SSW.	—	—
— 8	O $\frac{1}{4}$ SO.	no.	nnw.	—	—
— 9	ono.	O $\frac{1}{4}$ no.	ono.	—	—
— 10	O $\frac{1}{4}$ no.	no.	ono.	—	Nebel.
— 11	no $\frac{1}{4}$ O.	ono.	no.	heiter.	
— 12	O.	OSO.	SO $\frac{1}{4}$ O.	—	
— 13	OSO.	SO.	ono.	—	
— 14	SO.	SO $\frac{1}{4}$ S.	WSW.	—	
— 15	WSW.	W $\frac{1}{4}$ SW.	WSW.	heit. sturm. m. N.	
— 16	nnw.	nw.	nnw.	neblicht.	
— 17	wnw.	wsW.	WSW.	leicht Gewölk.	
— 18	WSW.	WSW.	WSW.	—	—

Den 19



- D. 19  $sw\frac{1}{4}w.$   $w\frac{1}{4}sw.$  wsw. stürm. mit Regen.  
 — 20  $nw\frac{1}{4}w.$  nnw. wnw. hell.  
 — 21 nnw. nnw. wsw. neblicht.  
 — 22 nw. wsw.  $sw\frac{1}{4}w.$  regnerisch.  
 — 23 wsw. ssw.  $sw\frac{1}{4}w.$  trübe.  
 — 24 oso.  $no\frac{1}{4}o.$  ono. —  
 — 25  $no\frac{1}{4}o.$  ono.  $no\frac{1}{4}o.$  wölk. heiter.  
 — 26 ono. ono. ono. — —  
 — 27  $o\frac{1}{4}no.$  ono.  $no\frac{1}{4}o.$  heiter.  
 — 28 nnw. nnw. nnw. — wölkigt.  
 — 29 nno. nno. ono. wölkigt, heiter.  
 — 30 n. nnw. oso. Nebel, heiter.

Einer der trockensten Monate. Die größte Quantität Regen fiel den 19. und betrug 6 Kubikzolle, 0,6''' Höhe auf einen parisi. Quadratzuß.

Den 19. früh gegen 8 erschien bei heiterem Himmel gegen Westen hin ein farbiger Bogen, ohne Zweifel eine Art Nordlichtes, oder wenn man lieber will, Eisfläche in der höhern Athmosphäre, von welcher die Strahlen der Sonne gebrochen und zurückgeworfen wurden. Jungnitz.

Beobachtung des partialen Mondfinsterniß vom 11. October 1791 auf der Sternwarte der Breslauer Universität angestellt.

Die Witterung schien Anfangs die Beobachtung dieser Mondesfinsterniß zu begünstigen, und es war Hoffnung da, sie nach aller Schärfe zu erhalten. Weil der Anfang derselben erst nach Ein Uhr geschehen sollte, so beschäftigten sich die Beobachter, nach vollkommener Vorrichtung der nöthigen Instrumente zunächst mit der Betrachtung der Mondesflecken und des Saturns, und ich



hatte das Vergnügen, den letztern mit seinem gerade sehr sichtbaren Ringe und seinen Trabanten mit einem 500maligen Augmente des großen zehnfußigen achromatischen Sternrohres der Universitätswarte in seiner Schönheit zu zeigen; und mit dem Fadenmikrometer seinen Durchmesser mehrmal zu messen. \*)

Indes führte der wechselnde Süd- Westwind dünnes Gewölk um die Gegend des Mondes herauf, welches denselben bald mit einem Nebel umhüllte. Kurz vor dem Eintritt in den Erdschatten verdünnte sich zwar dieser Nebel immer mehr, machte aber gleichwohl die Mondesflecken etwas undeutlich. Der Mond selbst hatte einen sogenannten anschließenden Hof von beiläufig zwei Graden im Durchmesser um sich, der allerdings von verdichteten Dünsten gebildet wurde. Der nachher verdunkelte Theil des Mondes verschwand dem freien Auge fast gänzlich; und es war offenbar, daß die mit vielen Dämpfen angefüllte Atmosphäre daran Schuld hatte, die alle in den Erdschatten zurückgeworfenen Lichtstrahlen verschluckte.

Unter diesen Umständen konnte der Anfang der Finsternis nicht anders, als mit Unsicherheit beobachtet werden, und es war daher immer auffallend genug, daß die Beobachter in diesen Wahrnehmungen einander so nahe kamen. Diese Unbestimmtheit trifft denn auch die von mir nach gewonter Methode vermessenen ersten fünf Phasen, wiewohl sie von den andern eben nicht um ein großes abweichen. Der Hauptunterschied der Beobachtungen aber findet sich eigentlich zwischen den Mitteln aus diesen Phasen und dem Mittel aus dem Anfange und dem Ende dieser Finsternis, wie es

\*) Diese Messungen werden mit andern Beobachtungen über den Saturn gelegentlich ihre Stelle finden.

es bei näherer Auseinandersetzung derselben dem Untersucher deutlich werden muß. Die anderswo angestellten correspondirenden Beobachtungen dieses Phänomens werden es darthun, welchen von beiden Mitteln die größte Zuverlässigkeit beigemessen werden könne.

Um halb zwei Uhr wurde das Gewölk seltener, und der Nebel dünner; und die Phasen, so wie die Be- und Entdeckung der Flecken gewannen eine schärfere Umgränzung, daher konnte denn auch der Austritt, oder das Ende der Finsternis mit um so größerer Genauigkeit beobachtet werden. Die Beobachter waren außer mir, mittelst dem mit Fadenmikrometer versehenen dioptrischen Fernrohr am beweglichen Höhenquadranten, Hr. Hochwürden, der Herr Kanonikus und Rektor Magnifikus Weinbauer, welcher die Beobachtungen mittelst einem newtonischen Reflektor von  $4\frac{1}{2}$  Fuß Brennweite, anstellte, und Herr Hoffmann, Professor der theoretischen und Experimental-Physik an der Universität, mit einem achromatischen Fernrohre zu  $1\frac{1}{2}$  Fuß. Beide haben bereits mehrmals dergleichen Phänomene an Sonne und Mond beobachtet und nun zu den Beobachtungen selbst.

Beobachtung der Mondesfinsternis vom 11. October am dioptrischen Sehrohre von 4 Fuß Brennweite des beweglichen Höhenquadranten zu 3 Fuß im Durchmesser, angestellt von L. A. Jungnick. Wahre Zeit.

Eintritt des Mond. in den Halbschatten	13	7	50
Austritt des M. aus dem Halbsch.	16	22	5
Eintritt des M. in den dichten Halbsch.	13	12	30
Austr. des M. aus d. dichten Halbsch.	16	17	20

Gemeßene Lichtgestalten bei der Finsternis mittelst des Fadenmikrometers im Sehrohre des angelegten Quadranten.

Größen



Größen der Lichtgestalten.	Wahre Z. beim Eintr. wahr. Z. beim Austr.					
	St.	M.	S.	St.	M.	S.
25' 7" 7	13	23	12	16	3	0
23' 46" 2	—	25	15	—	1	3
22' 24" 7	—	27	35	15	58	30
21' 3" 2	—	29	30	—	56	20
19' 41" 7	—	32	50	—	52	50
18' 20" 2	—	37	55	—	47	53
16' 58" 7	—	44	55	—	40	57
14' 56" 5	—	50	35	—	35	10
14' 15" 7	—	52	45	—	32	55
13' 35" 9	—	55	30	—	29	57
12' 54" 3	—	59	20	—	26	30
12' 13" 5	14	2	15	—	23	23
11' 32" 7	—	5	53	—	20	4
10' 52" 0	—	9	2	—	17	3
10' 11" 3	—	12	33	—	13	29
9' 30" 6	—	16	40	—	9	28
8' 49" 8	—	20	45	—	5	10
8' 9" 1	—	25	25	—	0	30
7' 28" 5	—	27	30	14	57	35
6' 47" 6	—	31	45	—	53	57

Der Durchmesser des Mondes vor dem Anfange  
der Finsterniß gemessen 30' 31" 5

Beobachtung eben dieser Mondesfinsternis, an-  
gestellt von Sr. Hochwürden, dem Herrn Kanon-  
ikus Beinhauer, Rektor der Universität; mittelst  
einem newtonischen Reflektor von 5 Fuß Brenn-  
weite u. 50maliger Vergrößerung. Wahre Zeit.

	St.	M.	S.
Der Anfang der Verfinsternung	13	11	40
Der Austritt a. d. dichten Schatten	16	22	0
Der Austr. aus dem Halbschatten	—	25	6

Beobachtungen einiger Mondflecken.

Grimaldus fing an verdunk. u. werden	13	20	10
Grimaldus ward gänzl. verfinstert	—	22	12

Males





Malebranche fing an verb. zu werden	13	50	15
Malebranche ward gänzl. verfinstert	—	52	0
Der dunkle Fleck am Mondesrande zwischen Seneka u. Malebranche ward verdunkelt	13	58	28
Das Caspische Meer fing an verfinstert zu werden	14	8	8
Der Lichtpunkt in der Mitte des Caspischen Meeres ward verfinst.	14	12	14
Das Caspische Meer ward ganz verfinstert	14	17	48
Grimaldus trat aus dem Schatten	15	10	1
Malebranche trat aus dem Schatten	16	15	10
Das Caspische Meer fing an aus dem Schatten zu treten	16	6	13
Der Lichtpunkt in dessen Mitte	16	9	8
Das Caspische Meer tritt gänzlich aus dem Schatten	16	13	5

Beobachtung dieser Finsterniß von Hrn. Hoffmann, Professor der Theoretischen u. Experimental-Physik mit einem achromatischen Fernrohr von 20maliger Vergrößerung angestellt.

wahre Zeit.

Eintritt des Mondes in dem dichten Schatten	13	11	50
Austr. des M. in dem dichten Schatten	16	22	50
— — Halbschatten	—	26	0
Beobachtetes Mittel der Finsterniß	14	45	10

Flecken des Mondes.

Hewelius tritt in den Schatten	13	11	50
Reinholdus — — —	—	29	40
Kopernikus — — —	—	34	10
Das Caspische Meer — —	14	12	30
Hewelius tritt aus dem Schatten	15	27	15
Reinholdus — — —	15	40	10

Koper.



Kopernikus tritt aus dem Schatten — 52 20

Das Caspische Meer. tritt aus dem Schatten 16 9 15

Dauer der Finsternis und dieser Beobachtung 3 7 10

Diese Beobachtungen sind nach den angegebenen Aufschriften dargelegt, nachdem die Zeiten derselben auf die wahren reducirt worden; die wahre Zeit selbst aber ward an der genauen astronomischen Sekunden:Uhr, nach Bestimmung der großen sichern Meridian:Linie genommen und be-  
richtet. Auf der Sternwarte den 15. October 1791. Professor Jungnitz

### Historische Chronik.

**S**chuldige Bekanntmachung. Wenn es wahr ist, daß der Glaube an eine ausdauernde Tugend in unsern Tagen sehr sinkt, und wenn die Klagen über Engherzigkeit und ausschweifenden Egoismus nicht völlig grundlos sind; so können Bekanntmachungen der hervorstechendsten Ausnahmen von dieser gewöhnlichen Denkart nicht anders als willkommen seyn. Der Einsender nennt sie im Tode — weil er ihre Verschidenheit im Leben nicht hätte roth machen mögen — sie, die unter allen Ausnahmen, welche ihm je vorkamen, den ersten Platz einnimmt: Fräulein Helena Eleonora v. Jordan, welche am 26. Aug. in einem Alter von fast vollendeten 81 Jahren zu Kreuzburg verstorben ist.

Nicht um ihr ein Denkmal zu setzen, nennt er ihren Namen; denn dazu, wenn sie dessen bedürfte, würde eine Meisterhand gehören! auch hat sie sich selbst ein unvergeßliches Denkmal in den Herzen aller derer errichtet, die sie kannten. Er nennt ihren

ihren Namen, weil er sich die Freude nicht versagen kann, in ihr einen Beweis für die beharrliche, nie ermüdende, sich selbst unterstützende u. lohnende Tugend anzuzeigen, an dem die kühnste Zweifel sucht vergeblich nagen mag.

Da ihr Vater Carl Wenzel die Herrschaft Rosenmirk und die Güter Schpitschün und Lomaz im Rosenbergschen besaß; so hatte sie die günstigsten Aussichten zum Reichthum, die durch mannichfaltige Unfälle und manche zusammentretende Umstände aber so durchaus vernichtet wurden, daß ihr nur ein Erbtheil übrig blieb, von welchem sie sich ein mäßiges Vorwerk vor Kreuzburg erkaufen konnte. Auch die besten Menschen pflegen in Klagen auszubrechen, wenn sie an Verluste der Art zurükdenken; und es verargts ihnen keiner, wenn sie in der unverschuldeten Armuth einen Zuwachs ihres Vermögens wünschen. Allein sie hat nie über ihren Verlust geklagt, und nie ist über ihre Lippen der Wunsch gegangen, mehr zu haben; ob sie es sich schon nicht abläugnen konnte, daß eine größre Summe mit dem reichsten Wucher in ihren Händen würde angelegt gewesen seyn. Sie pflegte zu lächeln, wenn die Rede auf Wünsche nach Geld und Gut traf; und hielt sich überreich in ihrer Lage. Mit ihrem kargen Einkommen diente sie je dem Nothleidenden: Hauptsächlich aber war sie ein Engel für die franke Armuth, die unter allen Elenden am verlaßtesten ist. Wo ihre Neigung zu helfen Gelegenheit fand, befriediget zu werden, da eilte sie hin, verband, nährte, kleidete und hatte sich durch diesen besondern Zweig der Mildthätigkeit, den sie sich gewidmet, nicht gemeine praktische Kenntnisse in Heilung, besonders der Wunden und ofnen Schäden erworben. Dabei scheuete sie keinen Gestank, keinen widrigen Anblick, kei-

nen



nen weiten Gång oder Mühe, achtete selbst nicht des Undanks, den sie oft davon trug; sondern half, wo sie helfen konnte, und suchte mit einer brennenden Begierde die Hülfbedürftigen auf, nicht nur, weil sie das für Pflicht hielt, sondern weil sie auf diesem Wege sich besonders in der Demuth zu vervollkommen meinte, der sie so herzlich zuge than war.

Manchem Geretteten entschlüpfte in der Fülle des Herzens, wenn er seinen Dank brachte, unterweilen der Ausdruck: erhaltene Gnade; allein dann ward sie, ob sie schon wuste, daß dieser Ausdruck für ihren Stand nun einmahl usurpirt sei, aus vorzüglicher Zartheit ihres religiösen Gefühls, unwillig, und die sonst so sanfte Christin verwies diesen Mißbrauch mit liebe reichem Ernst. Sie that reichlich Gutes, und that es so ohne allen Seitens blick auf Verhältnisse oder Vergeltungen, daß die Frage ist: ob mehrere Begüterte so viel, wie sie, thun könnten, wenn sie auch wollten. Sie erzog hülflose Kinder, nahm Verlassene auf, rieth dem Unentschloßenen, stärkte den Muthlosen — mit einem Wort, sie hat namenlosen Segen in der Welt hinterlassen; und meinte bei alle dem dennoch nicht nur nichts besonders gethan zu haben; sondern wunderte sich auch, wenn man sich über ihren seltenen Sinn wunderte.

Warlich sie muß reichlich belohnt seyn, denn sie war es hier schon. Solche Heiterkeit, wie sie besaß, kan nur das Loos der bestangewandten Zeit und der treuesten Ausfüllung des Berufs seyn. Auf ihr Gesicht hatte der Neid oder die Habsucht oder die Unzufriedenheit keinen Zug eingegraben. Es war die Furche des ehrenvollen Alters, welche sich um ihren Mund zog; es war die fromme Miene des ausgeübten Christenthums, welche bei al-

len



len ihren Empfindungen durchschimmerte; es war der vorwurfsfreie Blick der lautersten Reinigkeit, mit dem sie ungeschweht jedem ins Auge sah. Ihr ehrwürdiges Antlitz nötigte jedem, der nicht ganz mit der Tugend seinen Spott treibt, tiefe Hochachtung ab. In das andre Leben schauete sie hinüber mit der freudigsten Hoffnung, als ob sie eine angenehme Reise zu machen habe. Ihrem Hingang sind viele tausend Thränen gekossen: Mehrere hätten gern einen Theil ihrer Tage hingegenben, wenn sie damit die Summe der ihrigen hätten vergrößern können, und so mancher spricht mit feuchten Augen von ihr und wird noch lange mit Wehmuth sprechen. Friede sei über ihren Grabhügel, und ihr Vorbild bleibe im dauerhaftesten Seegen!

Verordnungen der Königl. Krieges- und Domänen-Cammer zu Breslau. Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preussen etc. etc. haben es zwar zeither zu einem großen Gegenstande Unserer Landesväterlichen Sorgfalt gemacht, das Eigenthum Unserer getreuen Unterthanen nach Möglichkeit zu sichern; und Wir haben des Endes durch zweckmäßige Straf-Gesetze und deren geordnete Vollziehung, eine hinlängliche Schutzwehre gegen alle heimliche und öffentliche Veraubungen aufzustellen gesucht. Gleichwohl aber müssen Wir zu Unserm allerhöchsten Mißfallen in Erfahrung bringen, daß besonders die Bleich-Diebstähle in Unserm souverainen Herzogthum Schlesien und der Grafschaft Glatz so sehr überhand nehmen, daß daraus nicht nur für die Feinewand- und Schleier-Manufacturen, sondern insbesondere, für den Gebirgs-Handel-Stand, der größte Nachtheil entstehet.

Wey dem allgemeinen Einfluß, den die Fabrik-



ten und Manufakturen, so wie das damit verbundene commercium, in den Nahrungsstand Unserer getreuen Schlesischen und Glazischen Unterthanen hat, kann Uns nichts angelegentlicher, mithin auch kein Mittel zu hart seyn, um jenem, für selbige so nachtheiligen Uebel, für die Zukunft Einhalt zu thun. Daher haben Wir Uns denn auch gemüßigt gesehn, die sonst auf die Diebstähle gesetzlich feststehenden Strafen, in Absicht der Bleich-Diebstähle, zu schärfen und solche mithin schreckhafter zu machen.

Wir thun dies demnach hiermit und solchergestalt: daß ein jeder Dieb, welcher bey einem Bleich-Diebstahl betroffen, oder dessen in der Folge überführt wird, außer dem Ersatz des Gestohlnen,

bey dem ersten Diebstahle, und wenn solcher auch nur von geringer Erheblichkeit ist, mit Zweyjähriger =

bey einem wiederholten aber, mit Fünf = bis Zehnjähriger, auch nach Befinden, sogar mit lebenswieriger Zuchthaus-Strafe belegt;

Ferner, daß ein jeder Theilnehmer oder Heeler der Bleichdiebe, durch welche bisher die Entdeckung der Diebstähle und die Herbeschaffung und Auslieferung der gestohlnen Waare, so sehr erschwert worden, nicht allein in subsidium für den Ersatz haften, und die etwa noch vorhandene Waare ohnentgeltlich zurückgeben; sondern auch mit eben der Strafe, welche gegen den Dieb selbst erkannt worden, belegt werden solle.

Damit nun gegenwärtige Straf-Bestimmungen in Absicht der Bleich-Diebstähle zur allgemeinen Warnung überall bekannt werden, und Niemanden irgend eine Entschuldigung der Unwissenheit





wissenheit übrig bleiben möge: So befehlen Wir Unserm in Schlesien dirigirenden Geheimen Etats- und Krieger's Ministre, nicht nur die, von Ihm referirrenden Krieger's und Domainen-Cammern, zur-Versorgung einer gehörigen Publication durch die Land und Steuer-Räthe, anzuweisen, sondern auch zu veranlassen, daß solche vierteljährig von den Kanzeln abgelesen und dadurch in stetem Andenken erhalten werden.

Unsern Justiz- und Criminal-Collegiis hingegen befehlen Wir hierdurch, nicht nur in judicando sich nach gegenwärtigem Gesetze allerunterthänigst zu achten; sondern auch insbesondere bey den vorkommenden Untersuchungen der Bleich-Diebstähle, alle proceßualische Weitläufigkeiten, so wie auch alle unnöthige Anhäufung der Kosten, möglichst zu vermeiden. Hieran geschieht Unser Wille, und haben Wir zu dessen Bestätigung gegenwärtiges Edict Höchst eigenhändig vollzogen und mit Unserm Königl. Insignel bedrucken lassen. So geschehen, Potsdam den 30. April, 1791.

(L.S.)

Friedrich Wilhelm.

Hoym.

Es ist festgesetzt worden, daß diejenigen Salaristen, welche aus den Cämmern; und andern Special-Cassen besoldet werden, von nun an ihren fixirten Quartalgehalt, wie die Salaristen, welche aus den Haupt-Cassen ihre Besoldung erheben, anticipando bey dem eintretenden Quartal erheben können.

An sämtliche Landräthe. Den 20. Septbr. Unsern etc. Es kann Euch nicht unbekannt seyn, daß die im Lande erzeugte Nothe in ansehnlichen Quantitäten von den Kaufleuten exportiret und dadurch viel fremdes Geld eingeführet wird; daß ferner, nach der allhier gemachten und publicirten Nothes



Ordnung, über die Güte der Röhre und über deren Packung gewisse verordnete Leute angestellt sind, welche dahin sehen müssen, daß der Handel mit diesem Producte ordentlich geführt und Niemand mit schlechter Waare betrogen werde; woraus Ihr ermessen werdet, daß dieser Handel ganz allein für die Städte gehöret, und daß also ein solcher auf dem platten Lande nicht statt finden könne.

Demohngeachtet beschweren sich die hiesigen Kaufleute, daß die Aufkäuferen der Röhre auf dem platten Lande dergestalt überhand nehme, daß von dergleichen Aufkäufern die Röhre sogar an auswärtige Fuhrleute verkauft, und überhaupt durch diesen schädlichen Handel, die Röhre nicht nur vertheuert, sondern auch durch allerhand Betrügereyen die Schlesische Röhre in Mißcredit gesetzt werde. Es wird Euch daher hierdurch aufgegeben, alle Aufkäuferen der Röhre auf dem platten Lande zum Wiederverkauf sogleich in dem Creise Eurer Inspection öffentlich zu inhibiren, und zwar bey Confiscation der solchergestalt aufgekauften Röhre, oder, wenn solche nicht mehr vorhanden, bey Strafe von 5 Rthl. pro Stein, wovon dem Denuncianten die Hälfte zu seinem Antheil zufließen, die Contravention selbst aber, bey dem nächsten Magistrat denunciirt, von demselben untersucht, die Protocolla aber, durch die Commissarios locorum an Unsere ic. Cammer zur Decision eingereicht werden sollen. Sind ic.

Verordnung der Kgl. Oberschlesischen Ober-  
Amts-Regierung. Dieselbe hat unterm 19. Septbr.  
d. J. sämtliche Patrimonial-Gerichte in Ihrem  
Departement, da einige die Requisitionen der In-  
quisitorum publicorum sehr saumselig und nach-  
lässig befolget haben, an die Verbindlichkeit zur  
prompten

prompten und willigen Befolgung der von den Behörden an sie ergehenden Requisitionen, besonders in Criminalfällen, erinnert und bedeutet, daß jeder in actis bemerkte Verschleppungsfall an den säumigen Gerichten mit 5 bis 20 Rtlr. Strafe unnachlässig geahndet werden soll, als worüber die Criminal-Collegia wachen sollen.

Circularien der Königl. Breslauischen Provinzial=Accise= und Zoll=Direction. N. 54. d. 14. Septbr. Auf die Frage: ob vom innern Wein=Debit, der monathl. aus den unbesteuernten ungarischen Wein=Depots en detail gemacht wird, außer dem vollen Besteuerungssatz, auch noch die Handlungs=Accise mit  $22\frac{1}{2}$  sgr. vom Eymer, so wie vom Absatz ganzer Gebinde erhoben werden soll? hat das Kgl. General=Accise= und Zoll=Departement des General=Directorii unt. 30. August resolviret, daß, obgleich die Eigenthümer der Depots, nach Maassgabe der disfalligen Grundsätze, von der Erlegung der Handlungs=Accise bey dem Verkauf en detail zu entbinden seyn würden, dennoch festzusetzen nöthig sey, daß sie diese Abgabe, bey dem Detail wie bey dem Handel en gros entrichten sollen, da sonst zu befürchten stehet, daß sie den en gros Verkauf am Orte selbst gleichfalls nicht declariren und selbigen als eigenen Detail=Handel angeben, mithin die Handlungs=Accise davon nicht berichtigen würden; über dem auch die Eigenthümer gedachter Depots in Rücksicht des Credits der Gefälle und des beynahe exclusiven Debits der ungarischen Weine auf das platte Land von andern Weinhändlern solchen Vortheil genießen, der den geringern Betrag der Handlungs=Accise bey dem nur seltenen Verkauf en detail wohl aufwieget.



N. 58. d. 26 Septbr. Das Kgl. General-*Accise- und Zoll-Departement*, hat unt. 13. d. M. in Rücksicht, daß das Pfund der St. Ignatiuss-Bohnen gewöhnlich zu 5 bis 6 Rtlr. und eine Bohne zu 2 Egl. verkauft wird, mithin der *Anschoßs* im *Accisetariff* S. 63 mit 10 Egl. vom Stück zu hoch ist, diesen Satz auf 6 Rtlr. vom Pf. und 1 Egr. vom Stück moderiret.

*Landschafts-Sachen* *Deklaration und Supplement des Schlesischen Landschafts-Reglements de Dato 9. Julii 770* Breslau, 1791 gedruckt mit *Graßischen* Schriften. 24 S. in Fol.

Kr. Königl. Majestät haben, mittelst *Cabinetts-Ordre* vom 25. Septbr. d. J., erkläret, daß den Gliedern der Schlesischen Stände, die als *Officiers* in Königl. Diensten gestanden und wegen ihrer langen und gut geleisteten Dienste, die specielle Erlaubnis erhalten haben, die *Armee-Uniform* oder die *Uniform des Regiments*, woben sie gestanden, tragen zu dürfen, frei stehen soll, sowohl die militärische Uniform bezubehalten, als auch die Uniform der Schlesischen Stände zu tragen.

Regulativ wegen der Prüfung der Aerzte. Um ben seit vielen Jahren zwischen den Kgl. *Medizinal- und Sanitäts-Collegiis* zu Breslau und *Groß-Slogau* obwaltenden Streitigkeiten, wegen des Examens und der *Approbation* der sich dazu bey dem *Medizinal-Collegium* zu Breslau meldenden Aerzte auf immer zu begegnen, ist folgendes Regulativ festgesetzt worden: 1) Da alle cursirende Aerzte und Chirurgen von ganz Schlesiens nach Breslau ad *Cursum* kommen müssen, so ertheilet ihnen auch das dasige *Collegium medicum* das *Testimonium super præstito cursu* bey dasiger *Anatomie* 2) Die *Collegia medica* können regelmäßig bloß diejenigen Aerzte, Chirurgen, und ad *Forum medicum*



medicum gehörige übrige Personen zum Examen zulassen, welche sich in ihrem Departement niederlassen; dahingegen müssen sie sich der Prüfung derjenigen gänzlich enthalten, welche sich in einem andern Departement zu fixiren gesonnen sind, und dergleichen Personen an das Collegium medicum des Departements, worinn ihr künftiger Wohnort belegen, in Ansehung ihrer Prüfung weisen.

3) Im Fall sich Aerzte, Chirurgen und sonst ad Forum medicum gehörige Personen, welche noch keinen festen Wohnort gewählt, nach vollbrachtem Cursus, bey diesem oder jenem Medizinal-Collegium zur Prüfung melden; so können zwar selbige sowohl von dem Breslauschen, als Glogauschen Collegio medico zum Examen zugelassen und ihnen ein Zeugnis über das abgehaltene Examen ertheilet werden. Die Approbation muß aber so lange ausgesetzt bleiben, bis der Geprüfte sich einen Wohnort gewählt und dem Collegio medico des Departements angezeigt hat, worauf denn selbiges ihm, die Approbation, gegen Erlegung der bis dahin ebenfalls ausgesetzten Examinations- und Approbations-Gebühren, ertheilen muß.

4) Da ein jedes Collegium medicum nur in seinem Bezirk die Aufsicht über das Medizinal-Wesen hat, folglich auch nur in diesem Bezirk, die zu seinem Sprengel gehörige Personen approbiren kan; so müssen auch die Approbationes nur auf das Departement des examinirenden Medizinal-Collegiums, nicht aber wie zeither auf ganz Schlesien und die Grafschaft Glatz ausgefertigt werden.

5. Mithin muß, im Fall ein dergleichen Subject in das andere Departement übergeht, es auch eine Approbation desjenigen Collegii medici, wohin es gezogen, nachsuchen und darf ohne dieselbe die medicinische Praxis nicht treiben, maassen ein jedes



Medizinal-Collegium von den zum medicinischen Sprengel gehörigen und zur medicinischen Praxis approbirten Personen seines Departements eine genaue Notiz haben muß. Jedoch ist die nochmalige Prüfung eines dergleichen Subjects nicht nöthig, sondern ein Collegium medicum kan sich in der Regel auf das Zeugnis des andern berufen; es wäre dann, daß aus bewegenden Ursachen die nähere Prüfung des Candidaten veranlaßet werden müßte. 6) Da nach N. 3. die Approbation derjenigen Examinirten, welche bey ihrer Prüfung noch keinen bestimmten Wohnort gewählt, so lange, bis solches geschehen, ausgesetzt bleiben und denselben nur ein Zeugnis über das Examen ertheilet werden soll, so ist es nicht nöthig, daß die Approbation derselben auf ganz Schlesien und die Grafschaft Glatz extendiret werde, vielmehr kan solche, wenn sie von dem Candidaten nachgesuchet wird, in gewöhnlicher Art ausgefertigt werden.

Aus dem Schmiedebergischen. Hier haben viele den Aberglauben, daß ein Kind, im Neumond geboren, nicht alt werde. Dieser könnte durch einen Astronom leicht aus der Erfahrung widerlegt werden, wenn mans der Mühe werth hielt. \*)

Wegen der blauen Nasen stand auch einmal etwas im Provinzialbl., es ist aber keine Antwort erfolgt. Ich kenne zwei Personen mit blauen Nasen, eine von etliche 20 und die andre wenigstens über 50 Jahre.

Dienstveränderungen. Hr. v. Andrie, Hauptmann bey dem Regiment v. Hanenfeldt, versetzt als Major bey das Depot-Bataillon des Regiments von Bittingshof. — Hr. Carl Wilhelm Dietzrich

- \*) Man sammelt Provinzialismen. Warum nicht die in einer Provinz im Schwange gehende Vorurtheile? Der einheimische Moralist würde dadurch die Krankheiten, die er zu heilen hat, kennen lernen.



rich, Referendar bey der Kgl. Oberschlesischen Ober-  
Amts-Regierung, zum Assessor bey der Jus-  
tiz Deputation der Kgl. Krieger- u. Domänen-  
Cammer zu Breslau. — Hr. Geheime Sekretär  
Biuco, gewesener Journalist bey dem Kgl. Ober-  
Krieger-Collegium, zum substituirten Polizey-Bur-  
germeister zu Frankenstein. — Hr. J. Fried. Otto,  
Referendar bey der Kgl. Bresl. Ober-Amts-Regie-  
rung, unt. 6. Oktbr. f. Rathmann u. Cammerer zu  
Reichenbach. — Herr Tiede, Referendar bey der  
Herzogl. Regierung zu Dels, zum Justiz-Commis-  
sario im Fürstenth. Dels, wie auch zum Actuar. crim.  
bey den Stadtgerichten in Dels. — Hr. Rebfeldt,  
Cand. der Rechte, unt. 19. Eptbr. f. Rathm. Feuer-  
Societäts-Cassen Rend. u. Cancell. zu Neumarkt. —  
Hr. J. Friedr. Bäumlein, Auscultat. bey d. K. Ober-  
schles. O. A. K. zu Brieg, zum Registratur Aiden bey  
dem Magistrat zu Schweidnitz. — Hr. Gottschling,  
Kgl. Steinkohlen-Spediteur zu Maltzsch, zum Kgl.  
Speditions-Faktor daselbst. — Hr. Creis, Cassen-  
Schreiber Bräuer zu Breslau, zum Controlleur bey  
der dasigen Creis-Casse. — Hr. Doktor Förster zu  
Landeck, zum Bademedicus daselbst. — Zu Bres-  
lau Hr. Baaren-Beschauer Eschicke, zum Buch-  
halter bey der Kgl. Accise u. Zoll-Direktion. —  
Hr. Hilse, A. u. Z. Cassen-Controlleur zu Julius-  
burg, zum Einnehmer zu Rosenberg. — Hr. Wal-  
ther, A. u. Z. Controlleur zu Steinau, zum Einneh-  
mer zu Lüben. — Zum A. u. Z. Controlleur zu Stei-  
nau, Hr. Formular-Rendant Brumme zu Gros-  
Glogau; zu Juliusburg Hr. Supernumerarius  
Frankke; zu Landeck Hr. Supernum. Kühn; und  
zu Rosenberg Hr. Aufschauer Dehnel. — Hr. Su-  
pernum. Kleemann zum Formular-Rendant zu  
Gros-Glogau. — Hr. Michael Gottfried Pöppel  
zum evangel. Prediger zu Neobschütz im Münster-  
berg.



bergſchen. Geb. d. 23. Oktbr. 765. zu Löwen, wo ſein 1783 verſtorbener Vater, Michael, Rektor war Im April 1782, bis wohin ihn ſein Vater unſerwies, bezog er das Maria Magdaleniſche Gymnaſium zu Breslau, an Oſtern 1786 die Univerſität Königsberg u. kehrte an Michael 1788 von da zurück. — Hr. Joh. Carl Klein zum evangeliſchen Prediger zu Ullersdorf im Goldbergſchen. Geb. 1767 zu Hirschberg, woſelbſt ſein Vater Banquier iſt, beſuchte das daſige Lyceum, bezog 1786 die Univerſ. Halle, kehrte 1789 zurück, wurde Erzieh. her des jungen Hrn. Bar. v. Zettritz, zu Glogowitz u. von deſſen Hr. Vater an Oſtern nach Ullersdorf vocirt. Ordinirt zu Gr. Glogau d. 22. Julij. — Hr. Chriſtian Feyer zum evangeliſchen Prediger zu Heiningendorf bey Guhrau. Geb. 1766 zu Zerbau im Glogauſchen, beſuchte die Stadtſchule zu Glogau, 1786 die Univerſität Halle, ſeit 1789 Hauslehrer bey dem pohl. geheimen Rath, Hrn. v. Gerber, vocirt von dieſem, und ordinirt d. 30. Auguſt zu Glogau. — Hr. Benjamin Gottlob Dreſcher, zum evangeliſchen Prediger zu Modelsdorf im Goldbergſchen. Geb. zu Gränowitz bey Liegnitz d. 1. Aug. 1757, bezog 1772 die Schule zu Liegnitz, und 1777 die Academie zu Halle, ging von da nach dritthalb Jahren nach Carlsdorf im Rumpſchiſchen, als Lehrer der Familie des Hrn. v. Schickfuß, wurde im May von den Hrn. von Schellendorf auf Tſchinſchowitz vocirt und am 16. Septbr. zu Glogau ordinirt. — Hr. Joh. Anton David Range, zum zweiten Paſtor zu Guhrau. Geb. d. 20. Decbr. 1766 zu Cuſtrin, beſuchte die daſige Schule, und in ſeinem 18. J. die Univerſität Halle, wurde Lehrer der Familie des Hrn. Landr. v. Ungern zu Moſan, fand zu Guhrau, wo er während der Vacanz einen Freund beſuchte, Beſfall, wurde vocirt und am 16. Septbr. zu Gr. Glogau ordinirt. — Am 28.



Septbr. wurde der Candidat der Theologie, Herr Bail von Hirschberg, zum abjungirten Pastor zu Gr. Glogau, mit der Versicherung der dereinstigen Nachfolge, einstimmig erwählet. — Hr. Christian Otto Ludwig List, zum Feldprediger bey dem Regiment Graf v. Hertberg zu Glas. Geb. 1767 zu Bartenstein in Preußen, wo sein Vater Erzpriester ist, besuchte bis in sein 17. J. die dasige Schule und nachher 4 J. die Universität Königsberg und ging sodann nach Bartenstein, zur Hülfe seines 74jährigen Vaters, zurück. — Zu Breslau, Herr Casp. Eschrich, Regens und Vicarius der Lichianischen Foundation bey der Cathedrals Kirche zum heil. Johannes, zum Vicarius Mansionarius und Enratus des Collegiat-Stiftes zum heil. Kreuz und Herr Joseph Brieger, Vicarius Mansionarius bey demselben Stift, zum Vices Decan bey selbigem.

Gutsveränderungen. Er. Königl. Majestät haben von Er. Durchlaucht, dem Fürsten von Auersperg, das Fürstenthum Münsterberg und das Weichbild Frankenstein, für 450000 Flor. gekauft. — Der Kgl. Cammerherr, Hr. Graf von Malsbahn auf Lissa, hat Strachwitz nebst Antheil Herrmansdorf im Breslauschen, an den Landrath Breslauschen Er., Herrn Grafen v. Haugwitz, für 70000 Rtlr. verkauft. — Hr. v. Busse, Herrnsaueritz im Rügenschcn, an den Trebnitzschen Kreis Deputirten Hrn. Carl Friedr. Wilh. v. Scheliha auf Pertschütz, für 26000 Rtlr. Kauf- und 50 Duc. Schlüsselgeld. — Hr. v. Siegroth auf Galbitz, sein erstes und zweites Antheil von Simmenau im Creuzburgschen, an den Hrn. von Bippach, für 95500 Rtlr. Kauf- und  $53\frac{1}{3}$  Rtlr. Schlüsselgeld. — Hr. Marschall v. Bieberstein, Kgl. Postmeister zu Oppeln, Ponoschau und Schierokauer Hammer nebst



nebst der Colonie Bieberstein im Lublinischen, an den Hrn. Obrist-Lieutenant v. Diebitsch, für 34000 Rtlr. — Hr. v. Sack, Landrath Gr. Strehliker Er., Kadlubiez im Gr. Strehliker Er., an den Hrn. v. Kloch, Capitain bei dem Füsilier-Bataillon v. Prosch, für 21000 Rtlr. — Hr. v. Rotsenberg, Ober- und Nieder-Kadlin im Pleßischen, an die Frau Landrathin Jeannette von Birckhahn, geb. v. Sebottendorf, für 15000 Rtlr.

Handel und Fabriken. Gr. königl. Majestät haben den Kaufmann Carl Gottfried Paleste in Philadelphia als dero Consul in Nordamerika angesetzt, weil die vereinigten Nordamerikanischen Staaten, unzufrieden mit einigen neuen Handels-Einrichtungen in England, wünschen, ihren Bedarf an leinenen und wollenen Waaren aus den Preussischen Staaten zu ziehen und mit diesen in nähere Handels-Verbindungen zu treten.

Der Schaafstand im Präl. Schlesien und in der Grafsch. Glatz, betrug im Frühjahr 1791, 2005225 Stück. Davon wurden auf eine Schur 92865 Stein Wolle gewonnen. Im Jahr 1766 zählte man 1897630, u. gewann auf eine Schur 90764 St.

Michaelis Wollmarkt zu Breslau im J. 1791. Auf dem Markte waren 36365 St. 15 Pf. Wolle; weniger als voriges Jahr 397 St. 3 Pf. Der St. der schlechtern galt 8 bis  $9\frac{1}{2}$  Thl. Schl., der mittlern 10 bis 12; der feinen 13 bis 14, der extrafeinen 15 bis 17.

Urbani Wollmarkt zu Schweidnitz 1790 Es giengen ein 351 Stein ausländischer,  $8239\frac{1}{2}\frac{2}{4}$  Stein einländischer Wolle, überhaupt  $8590\frac{2}{4}$  Stein. Davon wurden ins Glatzische  $2049\frac{1}{2}\frac{3}{4}$ , am Orte 1411 St., überhaupt  $8366\frac{4}{24}$  Stein vers



verkauft. Die geringe galt 6 Rtlr. 16 sgl., die mittlere 6 Rtlr. 26 sgl. u. die beste 7 Rtlr. 6 sgl.

Wollmärkte zu Strehlen im J. 1791.

Krandi Markt. Es gingen  $4046\frac{5}{8}$  St. einl. Wolle ein. Verkauft wurde nach dem Gläzischen  $3025\frac{5}{12}$  St., nach einländischen Dörtern  $249\frac{1}{3}$  St., am Orte 402 St. Die schlechte galt 7 Rtl. 18 sgl., die mittlere 8 Rtl., die beste 8 Rtl. 24 sgl.

Michaelis Woll-Markt. Es gingen  $4704\frac{5}{12}$  Stein ein. Nach der Grafschaft Glaz wurden  $2606\frac{5}{8}$  Stein, ins Land  $105\frac{7}{12}$  und am Orte 435 verkauft. Der Stein der besten Wolle galt 8 Rtl., der mittlern 7 Rtl. 18 sgl. und der schlechtesten 7 Rtl. 12 sgl.

Wollmärkte zu Rattibor. Im Jahr 1791.

Pfingst Markt. Es gingen 1378 Stein ein. Verkauft wurden nach einländischen Städten  $350\frac{1}{4}$  und am Orte  $471\frac{1}{4}$  Stein. Die ordinäre galt 6 Rtl. 20 sgl., die mittlere 7 Rtl., die beste 7 Rtl. 10 sgl.

Michaelis Wollmarkt. Eingegangen 1819 St. Verkauft ins Land  $1112\frac{3}{4}$  St., am Orte  $577\frac{3}{4}$ . Preis, der besten Wolle 8 Rtl., der mittleren 7 Rtl. 20 sgl., der ordinären 6 Rtl. 25 sgl.

In der Königl. Baumschule zu Scheidechwitz, sind diesen Herbst, 900 hochstämmige Afaziens Bäume, 600 italienische Pappelbäume und 600 amerikanische Pappelbäume, das Stück zu 3 Gr. zu haben. Ferner 360 veredelte Kirschbäume ohne Kronen, das Stück zu 6 Gr., u. 1800 dergleichen veredelte Aepfel u. Birnbäume, das Stück zu 4 Gr. Liebhaber wenden sich mit postfreier Einsendung der Briefe und Gelder an den Hrn. Forst-Schreiber Braun daselbst.



Pocken: Inoculation, ein Beitrag zu der im vorigen Monath enthaltenen Nachricht aus Hirschberg. Es scheint jetzt das Lieblings Thema und die Sucht, etwas zu dessen Besten zu schreiben, so epidemisch geworden zu seyn, als die Krankheit selbst oft ist. Soll man nun auch diese Schriftstellers Wuth einimpfen, oder nach Gaygarts Vorschlag bey den natürlichen Pocken durch eigne Pesthäuser deren Verbreitung hindern! Indesß

*Naturam expellas furca tamen usque recurret.* sagt der gute Horaz und er mag wohl Recht haben. Der Parthengeist ist eine Hydra, und manche Menschen haben vielleicht einen unüberwindlichen Hang, alle übrige zu Anbetung ihrer Heiligen befehren zu wollen. Je länger wir gewisse Lieblings-Ideen in unserm Busen wärmen und ernähren, je mehr sie dadurch ein Eigenthum unsers lieben Selbst werden, desto inniger hängen wir daran, desto schwärmerischer heißen wir alles willkommen, was diesem Glauben neue Nahrung giebt und den Nimbus unsers Götzen vergrößert. Das ist wenigstens die Geschichte des menschlichen Herzens, und alle politischen und geistlichen Päpste leben, alle Proselitenmacheren hat, wenigstens bei sonst ehrlichen Leuten, diese noch zu entschuldigende Quelle.

Gewinnt aber dabey die Wahrheit? Viel sehr viel! — denn wenn man die Münze zu sehr verfälscht, so tritt einmahl ein unbefangener Mann auf und zeigt dem Publico den reinen Gehalt des Metalls. So z. B. im Monath Julius der Provinzialblätter Pag. 59 steht: „die Blattereinimpfung hat nun auch hier Eingang gefunden. 18 Kinder sind seit dem Anfang des Junius mit glücklichem Erfolg inoculirt worden.“

Won





Von diesen 18 Kindern starb eines, und ein zweytes litt lange nachher noch an Krämpfen, als Folgen der Inoculation und leidet vielleicht noch. Aus diesem nicht vortheilhaften Verhältniß sehen Sie, meine Herren und Dames, daß es auch einzelne Fälle giebt, aus denen wenig specielle Trost- und Beruhigungsgründe herzunehmen sind, und daß die besten Aerzte nicht ohne guten Grund das zu anzurathen vermeiden.

*Amicus Plato sed magis amica veritas.*

Möchten doch mehrere Freunde der Wahrheit sich veranlaßt fühlen; auch die unglücklichen Folgen der Blatter-Einimpfungen mitzutheilen. Die Provinzialblätter werden mit einer schon bekannsten Unpartheylichkeit auch alle gegenseitige Berichte aufnehmen, so wie dieser schon ein Beweis ist und denn dürfte man nach ein paar Jahren hoffen, *acta instructa* zum Spruch vorlegen zu können.

Bis dahin haben unentschlossene Eltern noch immer das Urtheil der größten Aerzte auch für sich, denen zum Trost ich noch folgende Meynung des engl. Arztes Haggarth mittheilen will.

„Es ist schon über diesen Punkt so viel dafür u. dawider gestritten worden, daß ich die Anzahl dieser Streitschriften nicht vermehren mag, allein ich muß gestehen, daß mich die Gründe, die die Freunde der Einimpfung für sie vorbringen, noch nicht haben überzeugen können. Die Gutartigkeit und Bössartigkeit der Blattern hängt nicht von der Blatter-Materie ab, sondern von der Beschaffenheit des Körpers, in die sie gebracht wird und ist diese nicht gut, so wird sie durch die Blatter-Einimpfung nicht verbessert werden. Ich kann es auch nicht bestimmen, ob der Blatter Candidat wirklich gesund ist, den ich



ich einimpfen will und wenn er üble Leibesbeschaffenheit hat, so werden die eingeimpften Blattern eben so schlimm werden, als die natürlichen. Die Einimpfung sichert auch wirklich nicht vor einer zweiten Ansteckung, wie dieses viele Beobachtungen beweisen. Zu den Blattern gehört eine gewisse Anlage des Körpers; ist diese nicht da, und ich impfe doch ein, so bringe ich Blattern; Gift in den Körper, das, weil es sich nicht gehörig entwickeln kann, entweder andere Krankheiten hervorbringt, wie auch einige wirklich bemerkt haben, z. B. langwierige Ausschläge und Krankheiten des Körpers. Selle Handbuch — oder es bleibt einige Zeit im Körper verborgen, um nachher desto furchtbarer hervorzubrechen. Ist das Kind schon vor der Einimpfung angesteckt, so vermehre ich dadurch seine Krankheit, denn die Einimpfung hebt die Ansteckung nicht auf, wie man neuerlich hat behaupten wollen. Ueberdem ist es noch nicht bewiesen, (im J. 1789.) daß die Blatter-Einimpfung, im Ganzen genommen, vermindert wird, im Gegentheil will ein gewisser Engländer bemerkt haben, daß die Personen, denen die Blattern eingeimpft werden, kein so hohes Alter erreichen, als andre, sondern mehrentheils in der Blüthe ihrer Jugend dahin sterben.“

Wer hat nun recht und wo ist die Ariadne, die uns den Faden aus diesen labyrinthischen Gängen reicht! der große Aurelius Cornelius Celsus sagt:

*Medicina est ars conjecturalis neque respondet ei plerumque non solum conjectura sed experientia.*

Im Oktober 1791.

\* \* \* \* \*

Krankengeschichte im September. Wechsel: fieber sowohl als hitzige Fieber giengen im Septbr. noch

noch immer den gewöhnlichen Gang fort, und wurden so gar noch häufiger, unordentlicher und schlimmer. Die Wechselfieber verließen aber ihren bisherigen Typus ganz. Sie waren sonst regelmäßig dreytägige, nun aber wurden sie unordentlich und näherten sich den anhaltenden Fiebern. Die Anfälle wurden so lang, daß sie bis 30 ja 36 Stunden dauerten, und also zwischen zwey Anfällen nur ein sehr kurzer Zwischenraum war, oder sie dauerten noch länger und ließen fast gar keine merkbare fieberfreie Zwischenzeit. Dabey war ein so heftiger Kopfschmerz, daß er den Kranken seiner Sinne beraubte, den Kopf betäubte und ihn in einen beständigen Taumel versetzte. Die Zunge sah dabey schwarzgelb und wie verbrannt aus, und die Gesichtsfarbe war gelb. Bey einigen bemerkte man in diesem langen Paroxysmus einen neuen Schauer und darauf folgende vermehrte Hitze: so, daß es schien, als ob der Anfall aus zwey besondern Fieberparoxysmen zusammengesetzt wäre. So waren, nur das einmal mehr, das andere weniger, diesen Monath fast alle dreytägige Fieber gestaltet, und höchst selten gab es ein vollkommen reines. Hin und wieder bemerkte man ein viertägiges, auch sahe ich ein doppelt viertägiges, wo am ersten und zweiten Tage Paroxysmen kamen, der dritte vollkommen fieberfrei, der vierte und fünfte gleich dem ersten und zweiten, und der sechste frei, wie der dritte, war. So wie sich bey dem dreytägigen im Magen und den Gedärmen mehr gallichter Stof befand, so in den viertägigen mehr grober und zäher Schleim. Bey den oben beschriebenen dreytägigen kam zu Ende des Paroxysmus selten, und denn auch nur wenig Schweis, bey dem viertägigen aber schloß sich der Anfall jedesmal mit einem sehr heftigen. Hitzige Gallenfieber

Na

gab



gab es zwar noch hin und wieder, allein sie machten doch schon den entzündungsartigen Platz. Diese nahmen nicht einen besondern Platz im Körper ein, sondern beruheten mehr auf einer allgemeinen Entzündung des Blutes. Kein Theil litt besonders, nur der Kopf war etwas schwer und die Leibesöffnung gieng nicht gut von statten. Uebrigens endigten sie sich allemal durch einen wohlthätigen Schweiß zwischen dem vierzehnten und ein und zwanzigsten Tage.

Gliederreißen und rheumatische Schmerzen gab es viele. Sichtanfälle meldeten sich hin und wieder, auch rosenartige Entzündungen im Gesicht und um den Knöchel. Halsentzündungen waren häufig, und endigten sich bey vielen dadurch, daß die Mandeln in Eiterung übergiengen.

Unter den Kinderkrankheiten machten noch immer Röteln und Scharlachfieber viel zu schaffen. Nach den Röteln sah ich vorzüglich Verhärtung der Halsdrüsen entstehen, die aber leicht durch erweichende Mittel und Abführungen geheilet wurden. Nur ein harter und sehr aufgetriebener Leib machte mehr zu schaffen. Das Scharlachfieber zeichnete sich in diesem Monath vorzüglich dadurch aus, daß es mit einem außerordentlich bösen Halse verbunden war. Ueberhaupt ist und bleibt das Scharlachfieber immer eine tückische Krankheit. Denn es läßt fast immer etwas zurück, selbst als denn, wenn man auch den Kranken vier bis fünf Wochen vor der freien Luft in Acht nimmt. Am gefährlichsten ist der Zustand derjenigen, welche die Geschwulst bekommen. Denn oft kommt, wenn der Patient sich vor recht gut hält, und froh ist, daß die Geschwulst sich verliert, ein plötzlich tödtender Steckfluß, ohne Zweifel, von schnell in die Brusthöhle getretenem Wasser.

Getraide-



Getraide-Preis im Monath Septbr. 1791.

Der Breslauer Scheffel:

Weizen. Roggen. Gerste. Haber.

	Zu		Rt. fgl. d.		Rt. fgl. d.		Rt. fgl. d.		Rt. fgl. d.	
1. Breslau	2	4	1	14	1	1	1	1	22	
2. Brieg	2	4	1	10	1	—	1	1	23	
3. Bunzlau	3	1	1	20	1	10	8	1	4	
4. Frankenstein	2	14	1	16	1	4	1	1	26	
5. Glaz	2	28	1	20	1	6	8	1	29	
6. Gr. Glogau	2	14	1	14	1	1	1	1	25	6
7. Grünberg	2	20	1	18	1	26	1	1	28	
8. Jauer	2	22	1	19	1	10	1	1	24	
9. Lignitz	2	10	1	17	1	8	1	1	24	
10. Löwenberg	3	1	4	2	23	1	14	6	24	8
11. Neiße	2	3	1	10	1	29	1	1	21	
12. Neustadt	2	6	1	10	1	1	1	1	1	
13. Rattibor	2	2	1	10	1	3	1	1	21	
14. Reichenstein	2	20	1	2	1	10	1	1	1	
15. Reichenbach	2	2	1	16	1	4	1	1	24	
16. Schweidnitz	2	20	1	15	1	1	1	1	22	6
17. Striegau	2	8	1	17	1	10	1	1	23	

Auf dem Markt sind gewesen:

S. Weizen. S. Rog. S. Gerste. S. Hab.

Zu Breslau:	10429	9032	743	8760
— Frankenstein	3885	3185	1675	52
— Löwenberg	2222	4221	190	76
— Schweidnitz	6470	8097	1299	256
— Reichenstein	594	828	230	7
— Jauer	1780	6043	744	127
— Neiße	2623	6534	722	1205

Garnpreis in Neiße: Das Schock

vom schlechten mittlern besten

Den 22. Septbr.	42	39	34	Rtlr.
— 12. Octbr.	38	36	34	—

Wäferische Schauspieler = Gesellschaft zu Breslau. Vorstellungen vom 23. Septbr. bis 23. October. 1791. Trauerspiele. Eulalia Meisau, 3. Octbr. Panafa, 10. D. die Räuber, 13.



D. — Schauspiele. der Frauenstand, 25. S. die Universitäts Jahre, od Leichtsinu u. Rache von Leo, 7. 9 D. (Misfiel) Die kindliche Liebe, in 3 Aufz. nach Florian. 15. 16 D. Die edle Lüge, 9. D. Die Pfliegerochter, in 3 Aufz. von Arnstein, d. 21. 22. 23. D. — Lustspiele. Der Ring, 2ter Th., 23. S. Die ofne Fehde, 24. S. Der Stammbaum, 24. S. Die vier Vormünder, 26. S. 5. 17. D. Die gute Ehe, 26. S. Die Verlobung, 27. S. Die drey Töchter, 28. S. Die Erbschleicher, 30. S. 2. 12. D. Der ofne Briefwechsel, 1. D. Felix und Hannchen, 4. D. Die neueste Frauenschule, 6. D. Die Indianer in England, 8. D. Das Portrait der Mutter, 14 D. Das große Loos, in 1 Aufz. von Hagemeister, 15. 16 D. Die Hochzeitfeier 18 D. Die beyden Billets, 18. D. Jeanette, 20. D. Der weibliche Jacobiner Clubb, ein politisches Lustspiel in 1 Aufz., von Kogebue. 21. 22. 23. D. — Singspiele Die Eifersucht auf der Probe, 29. S. Möschen und Colas, 5 D. Der Doctor und Apotheker, 11. D. Hieron Knicker, 19. D. — Vorfälle. Am Geburtstage Sr. Königl. Majestät den 25 S. sprach die Demoiselle Schwarzwald eine poetische Rede, von dem Hrn. Condius Berger zu Schweidnitz verfertigt. — Abgang. d. 1. Octbr. Herr Schwarz. d. 15. Hr. und Mad. Tilly. — Debüts. Hr. Stollmers, d. 10. Octbr. als junger Bramin in Lanaka und d. 11. als Gethold im Doctor und Apotheker. Mad. Stollmers, d. 11. Oct. als Leonore im Doctor und Apotheker. Mad. Herbst, d. 21. D. als Sophie in der Pfliegerochter.

Wechsel- und Geld-Cours Breslau, den 22. October 1791.

	B.	G.
Amsterdam in Banco 5 Wochen	146	145 $\frac{2}{3}$
— lange Sicht.	:	:
		Amsterd.





	B.	G.
Amsterd. in Courant.	145	144 $\frac{2}{3}$
Hamburg in Banco 4 W.	153	152 $\frac{3}{4}$
— lange Sicht.	„	„
London 2 Ufo	6 Rt. 17 gl.	6 Rt. 16 $\frac{3}{4}$ gl.
Paris, simile		65 $\frac{1}{2}$
Leipzig		107 $\frac{1}{2}$
Wien Ufo.	102 $\frac{2}{3}$	102 $\frac{1}{3}$
2 M. lange Sicht	102 $\frac{1}{6}$	101 $\frac{5}{6}$
Prag Ufo	102 $\frac{2}{3}$	102 $\frac{1}{3}$
Berlin	100	99 $\frac{1}{2}$
Holländ. Rand: Ducaten.	92 $\frac{1}{2}$	92 $\frac{1}{4}$
Kayserl. detti	93 $\frac{1}{2}$	93 $\frac{1}{4}$
Ord. wichtige Ducaten	91 $\frac{1}{4}$	91
Friedr. d'or.	108 $\frac{3}{4}$	108 $\frac{1}{2}$
Louisd'or.	„	„
Souv. d'or.	9 Rt. 5 $\frac{1}{2}$ sgl.	9 Rt. 4 $\frac{1}{2}$ sgl.
Kayserl. Geld.	102 $\frac{2}{3}$	102 $\frac{1}{3}$
Pfandbriefe.	105 $\frac{1}{2}$	105
Münze	„	„
Banco Noten		131 $\frac{1}{4}$

Todesfälle. Im Aug. 1791. d. 8. des Hrn. Doctor u. Stadt u. Landphysicus Kronecker zu Freystadt einziger S., Carl Friedr. Gottlieb, alt 9 M. 19 J. — d. 24. des Hrn. Arend. Kadler zu Gr. Krieschwitz, einziger S., an den Blattern, geb. d. 6. Apr. 1788. — d. 26. der am 2. d. M. gebohrne Sohn des Hrn. Pass. Berndt zu Oberau im Lübenschen. — d. 27. zu Rimpfisch, Dem. Joh. Christiane Stegmann, zweite Tochter des verstorbenen Briegischen Stadts u. Arbeitshaus Directors ic. Hrn. Joach. Christian

Stegs

Na 3



Stegmann, in einem Alter von 22. J., an der Geschwulst. — Im September. d. 9. zu Cosel, Hr. von Eschammer, Major bey dem v. Bittingshofschen Depot-Batillon, an Entkräftung, alt 60 J. — d. 9. zu Göriseiffen bey Löwenberg, die verw. Frau Predigern Wieland, geb. Reuther, am Schlagge. — d. 9. des Hrn. Past. Hiersemengel zu Rochlitz bey Goldberg, jüngster Sohn, an den Zähnen, 33 Wochen alt. — d. 10. in Liatkawe im Militzschischen, Hr. Ernst Gustav v. Kessel, alt 58 J. 1 M. 9 T., ein gebokrner Schlesier, ging 1750 zu seiner Mutter Bruder, dem französischen Husaren-Obristen von Nordmann, engagirte sich bey einem französischen Husaren-Regiment, nahm 1772 als Premier-Lieutenant seinen Abschied und kam d. 30. Octobr. desselben Jahres nach Schlesien zurück. — d. 12. des Hrn. Major v. Forcade zu Löwenberg, am 25. July gebokrne Fräul. Tochter, Henriette Eugenie Emilie Antonie Sophie und des Herrn Kaufm. Deucke zu Jauer, einziger Sohn, Ernst Traugot, alt 4 J. 6 T. — d. 17. zu Jauer, die verw. Frau Obrist-Lieutenantin Henriette Eleonore von Fridrici, geb. Freitin v. Rostiz, an Geschwulst und Wassersucht. Geb. d. 26. März 1730. Ihre Eltern waren, Hr. George Friedr. Freyherr v. Rostiz auf Polgsen im Wohlauschen und Frau Sophie Charlotte, geb. Freitin v. Kannenberg. Sie vermählte sich den 21. April 1756 mit Hrn. Andreas Daniel v. Fridrici, der d. 15. Septbr 1785 als Obrist-Lieutenant des Garnison-Regiments v. Natalis und Commandeur des dritten Bataillons desselben starb. Eine Tochter, die einzige Frucht dieser Ehe, lebte nur 2 Jahr. — d. 17. des Hrn. Senators Müller zu Liegnitz, Tochter, Maria Charlotte Wilhelmina, alt 1 J. 9 M. 2 T., am Zahns und Auszehrungsieber. — d. 19. zu Frankenstein, Hr.

Herr Wenzel Joseph Felix, an Entkräftung und Schlagfluß. Geb. d. 30. Decbr. 1713 zu Schweidnitz, wurde, nachdem er zu Prag die Rechte studirte, als Advocat zu Jauer angestellt und lebte seit vielen Jahren als Privatmann, meistens bey seinen Anverwandten zu Frankenstein. — d. 19. zu Landshutt, des Hrn. Conrector Kornmann am 23. Juny gebohrne Tochter, Henr. Wilh. Louise an Abzehrung. — d. 20. zu Jauer, Hr. George John, plötzlich am Steck- und Schlagfluß, bey seiner einzigen Tochter, der Frau Landrätthin Freilin v. Norrmann, 77 J. 5 M. weniger 8 Tage alt. 49 Jahr stand er als Calculator bey der Kgl. Krieges- und Domänen-Cammer und erst im laufenden Jahre setzte er sich zur Ruhe. Der würdige Senior der Breslauschen Cammer-Beamten und ein lebendiges Archiv des Schlesiſchen Steuerwesens. — d. 21. zu Cosel, die Frau Salzfactorin Dorothea Eleon. v. Murr, geb. Spangenberg, den siebenten Tag nach einer sehr schweren Entbindung am Steckhusten und zu Neuhoff bey Creuzburg, des Herrn Amtsverwalters Drabys dritte Tochter, Charl. Henr. Barbara, an der Abzehrung, geb. d. 26. Febr. 1789. — d. 22. zu Landeshutt, Herr Ernst Sigism. v. Kluge, 73 J. 6 M. 15 T. alt, an einem Schlag- und Steckfluß. — d. 23. zu Breslau, Hr. v. Gontard, Major von der Suite, im 58. J. an Entkräftung. — d. 23. des evangel. Predigers zu Gräbitz bey Schweidnitz, Hrn. Ernst, Gattin, Beate Theodore, geb. Panger, an der Blutstürzung, im 35. Jahre ihres Alters und im 15. ihrer Ehe, kurz vor der erwartenden Niederkunft mit dem ersten Kinde. Ihr Tod macht 9 Kinder zu mutterlosen Waisen. Sie vereinigte die Eigenschaften einer heitern und lebenswürdigen Gefährtin,



tin, einer treuen Mutter und einer musterhaften Hausfrau. — d. 27. zu Stronnen, des Hrn. Arensdorfer Jäckel ältester Sohn, Gottlieb Carl August, an Blattern, 4 J. — d. 28. zu Dels, an Krämpfungen, Frau Henriette Jul. Dorothea, verw. Obrist-Lieutenant v. Döbschütz, geb. Freiin v. Canitz. Sie wurde d. 12. Febr. 1741 zu Großburg im Breslauschen, dem Guthe ihrer Eltern, des Hrn. George Sigm. Freyhrr. v. Canitz u. Dallwitz u. Frau Justine Maximiliane, geb. v. Gutsmuths, geboren. Letztere ward ihr schon im Jahr 1750 durch den Tod entrißen. Im Jahr 1770 d. 8. Octbr. vermählte sie sich mit dem damaligen Major des Prinz v. Nassau-Usingschen Infanterie-Regim. Hrn. George Rudolph v. Döbschütz. Durch den 1777 erfolgten Tod ihres Gemals wurde jedoch diese Verbindung, nach einer kurzen aber vergnügten Ehe, wieder getrennt. Schon während dieser Ehe fingen sich die langwierigen Leiden an, welche die Verewigte mit einer bewundernswürdigen Geduld durch 19 Jahre hindurch ertrug: welche endlich ihrer irdischen Walfart, nach einem Alt. r von 50 J. und beinahe 8 M. ein Ziel setzten. Sanft ruhe die Asche dieser frommen Dulderin, die sich durch ihren rechtschafnen, sanften und menschenfreundlichen Character, ein daurendes Denkmal in den Herzen aller derer stiftete, die sie kannten. — d. 28. zu Grottkau, der Frau Majorin von Folgersberg jüngste Fräulein, Juliane Sabine, an der Abzehrung, alt 11 J. 2 M. 12 T. — d. 29. zu Chudow bey Gleiwitz, der Hr. Pächter Förster, durch einen Sturz vom Pferde, welches er zu sehr anstrengte. — d. 30. Frau Justiz-Commissions-Räthin Hanisch, geb. Böhm, zu Brieg, an Verhärtung der Leber. — d. 30. Hr. Gottfried Becker, Pfarrer zu Polsnitz

nitz Neumärktschen Cr., im 50. J. seines Alters, an einem hitzigen u. Gallenfieber. Er trat 1763 zu Breslau in den Orden des heil. Vincentii, wurde 1781 Caplan, 1777 Curatus u. 1790 Pfarrer zu Polsnitz. — Zu Breslau, Hr. v. Zaczkowski, gewesener Hauptmann bey dem Füsilier-Bataillon v. Diesbitch, eben erst auf Pension gesetzt, am Schlage; und des verstorbenen geheimen Raths und Stadts Directors Hrn. v. Blochmann Fräulein Tochter, Carol. Dorothea, alt 64 J. — Im October. Zu Schmägerle bey Köben, Frau Lieutenantin Sophie Henriette Carol. v. Seidlitz, geb. v. Scopp, an den Folgen ihrer Entbindung. Ged. d. 30. Januar 1769 zu Güntersdorf im Grünbergischen, das ihr Vater, jetziger Besitzer von Schmägerle, Hr. Ferdin. Gottlob v. Scopp, damals besaß. Vermält am 6. Decr. 1786 mit Hrn. Joh. Balth. Euzbach v. Seidlitz, Lieutenant bey dem Infanterie-Regim. v. Wolfframsdorf. Verläßt einen einjährigen S. — d. 4. Hr. Joh. Christoph Ramsler, Pastor zu Trachenberg, an Entkräftung. — d. 6. zu Cosel, Frau Rosina Christiane, verw. v. Gros, geb. v. Werner, 72 J. 7 M. 14 T. alt, an Brustkrankheit. — d. 7. zu Breslau, des Hrn. Jacobi, Lieutenant bey dem zweiten Artillerie-Regiment, Sohn, Carl Friedrich, am Scharlachfieber, geb. d. 12. Juny 1782 zu Berlin. — d. 8. Hr. Otto Rudolph v. Wiedebach zu Wohlau. — d. 10. zu Nieder-Bodniskow im Militärischen, Fräulein Anna Dorothea v. Garz, an gänzlicher Abzehrung, alt 69 J. 9 M., weniger 4 T. — d. 11. zu Olas, des Kgl. Rentmeisters der Grafschaft Olas, Hrn. Geier, Gattin, Beata Rosina, geb. Minora, am hitzigen Catharal-Fieber und darauf erfolgten Steckfluß. — d. 11. zu Pontwitz, Hr. Pastor u. Senior Kionka, im 58. J.



— d. 15. zu Habelschwerdt, Hr. Carl Philipp Rudorff, dastiger Consul dirigens. — d. 16. zu Dels., des Hrn. Hofbuchdrucker Ludwigs jüngste Tochter, Johanne Amalie Caroline am Stecksfluß, 3 Jahr 3 Monath 13 Tage alt. — d. 20. zu Dels., an gänzlicher Entkräftung, die verw. Frau Regierungs-Consistorial-Vice-Präsidentin Caroline Sophie v. Grutschreiber, geborne Paczensky von Lenczin, im 73. J. (Das Nähere künftig.) — d. 20. Hr. Joh. Ernst Emmerich, Salzfactor zu Oppeln. — d. 21. zu Bernstadt, des Hrn. Regim. Quartierm. Bredow Sohn, Ferdin. Heinrich Immanuel, an der Abzehrung, 1 J. 5 M. alt. — d. 22. des Hrn. Kaufmann Froboß zu Breslau jüngste Demoiselle Tochter, am hitzigen Fieber. — d. 22. zu Festenberg, Hr. Joh. Gottlieb Vollberg, Cantor u. Schulcolleg, im 71. J. seines Alters u. im 48. seines Amtes. — d. 23. Hr. Joh. Gustav Süßmilch, Ober-Burgmeister ic. zu Breslau, nach einer langwierigen Brustkrankheit und Nervenfieber, 51 J. 1 M. 11 T. alt. — d. 24. des Hrn. Commisarius Reimnitz zu Breslau jüngster Sohn. — Zu Polnisch Gandau im Breslauschen, Fräul. Hedwige v. Giller, aus dem Hause Krehla, 61 J. alt, am Gallenfieber. — Hr. Gottfried Heilliger, Rädtischer Forstinspector zu Brieg. — Des Herrn Kaufmann Gottlieb Schmidt zu Breslau, Tochter, Emilie Auguste.

Geburten. Im August 1791. Söhne. d. 16. Fr. v. Eorschy zu Kochzig bey Lubliniz; Frau Ober-Amts-räthin Schiller zu Brieg (Ludw. Reim.) — Töchter. Fr. Gräfin v. Franckenberg auf Warthau bey Bunzlau, (Maria Antonia Josepha Theresia Anna); d. 13. Frau Lieutenantin v. Bormitz, geb. v. Fals



v. Falckenhahn zu Klein-Schmoger im Winzigischen, (Joh. Eleon. Elis.) — Im September. Söhne. Frau von Hohberg zu Sternalitz im Rosenbergischen; Frau Kaufm. Kürwiz zu Breslau; d. 3. Frau Inspectorin Weißig zu Nieder-Wiesa bey Greiffenberg; d. 14. Frau Pastorin Jost in Loßen bey Brieg, (Ferdin. August); d. 15. Frau Salzfactorin v. Murr zu Cosel, (Carl Friedr. Albert; starb 6 Tage nach der Geburt); d. 22. Fr. Pastorin Prim. Weber zu Willitsch, (Noachim Friedr. Ludw. Eugen. Heinr.); d. 29. Fr. Cammerer von Briesen zu Freystadt (Carl Gustav Friedr.) — Töchter. d. 13. Frau Past. Nimann zu Grottkau, (Henr. Albert. Sophie); d. 16. Fr. Senat. Schend zu Trebnitz, (Christiane Charl. Beate); d. 17. Frau Obster auf Schlanowitz im Trebnitzschen, (Rosina Henr. Amalia); d. 19. Frau Lieut. v. Dierike zu Meise, (Wilhelmine Juliane Henr.); d. 21. Fr. Past. Schwarzer zu Löwenberg; d. 23. Frau Gräfin v. Pückler auf Langenhoff im Wartenbergischen, Frau Majorin v. Kraft zu Löwenberg und Frau Diaconus Koschny zu Kreuzburg; d. 25. zu Meise, Frau Oberamtswärthin Reinhard von Waltdorf, (Friedr. Louise Emilie); d. 27. Frau Kaufm. Tieke die jüngere, zu Hirschberg; Frau Stenereinnehmerin Sack zu Groß-Glogau. — Im October. Söhne. Frau Ingenieur-Capitän v. Harrow zu Cosel; Frau Cammer-; Calculator Grünig zu Breslau; d. 4. Frau Conrect. Steiner zu Ohlau; d. 6. Frau Senat. Kratsch zu Sprottau; d. 10. Frau Lieuten. v. Masjewski, vom Inf. Reg. v. Menckow zu Brieg und Frau Kaufm. Delsner zu Goldberg; d. 11. Frau Cammerer Schließ zu Oppeln; d. 16. Frau Juske, geb. v. Jordan auf Schönwald bey Rosenberg; d. 19. Frau v. Raempff, geb. v. Graner, zu Schweidnitz;



nitz; d. 19. Frau Kaufm. Hentschel, geb. Mehlig, zu Breslau, (das Kind starb denselben Tag); Frau General:Baaren:Revis. Kaiser zu Breslau. — Töchter. Frau Lieut. v. Spanner, zu Cosel; zu Breslau, Frau Kaufm. Jänisch, geb. Weinknecht, und Frau Kaufm. Wilh. Gottlieb Korn, (Carol. Elisab. Eleon.); d. 1. Frau Majorin v. Schimonsky die ältere, vom Regiment v. Borch, zu Reife, (Wilh. Anton. Emil.); d. 2. zu Breslau, Fr. Majorin v. Schlemmer, vom Prinzl. v. Hohenlohischen Reg. (Wilh. Fribrief Carol.); d. 4. Fr. Stallmeisterin Kange zu Liegnitz; d. 6. Frau Kaufm. Geucke zu Jauer; d. 8. Frau Krieger: Cassen: Buchhalterin Hampel zu Glogau und Frau Kaufm. Sigismund zu Reife, (Fridr. Emilie); d. 11. Frau Rittmeisterin v. Zedlitz, geb. v. Erlach auf Leichenau im Schweidnitzschen; Frau Holzinspectorin Jacobi zu Breslau.

Seltene Geburt. Das Eheweib des Thomas Gorzawsky zu Dobischau im Rattiborschen, wurde am 19. Juny von einem Knaben und in der siebenten Woche darauf, den 5. August, von einem Mädchen entbunden. Zwischen der ersten und zweyten Geburt befand sich die Wöchnerin wohl und spürte keine Bewegung. Der Knabe starb elf Tage nach der Geburt; das Mädchen lebet noch.

Heyraten. Den 28. Juny zu Conradswaldau bey Schweidnitz, Herr Rector und Nachmittagsprediger Sommer aus Friedland, mit des aewesenen Pastor zu Kroitsch bey Liegnitz Herrn Ruprecht, ältesten Tochter, Juliane Henriette Eleonore; und zu gleicher Zeit der Braut Bruder, Herr Friedrich Samuel Ruprecht, Pächter der Hochabl.  
von

von Knobelsdorff'schen Güter Conradswaldau, In-  
gramsdorf ic. mit der verm. Frau Pollack, geb.  
Lucas, aus Breslau. Beide Geschwister traute  
ihr Bruder, der Hr. Pastor Ruprecht aus Hens-  
dau bey Parchwitz. — Im September. d. 13. zu  
Heinersdorf bey Liegnitz, Hr. Pastor Brandt, mit  
des verstorbenen Hrn. Kruttges, gewesenen Pas-  
tors zu Peterwitz im Trednisch'schen, ältesten Dem.  
Tochter. — d. 28. zu Wahlstadt bey Liegnitz, Herr  
Diaconus Engeliien aus Herrnsstadt, mit des Hrn.  
Senior Lehmann zu Wahlstadt jüngsten Dem. E.  
Eleon. Fridr. Ernestine. — Im October. d. 3.  
Hr. Weigert, Toleranz-Einnehmer und Steners  
Amts-Controllleur zu Lublinitz, mit der verm. Frau  
Salzfactorin Hartlieb, geb. v. König, zu Beuthen  
in Oberschlesien. — d. 4 zu Freystadt, Hr. Kaufm.  
Johann Adam Schaar, mit Dem. Joh. Eliab Till.  
— d. 5. zu Breslau, Hr. Wücker, evangel. Predi-  
ger zu Hundsfeld, mit Demoiselle Christiane Elis-  
fab. Münch. — d. 10. zu Hirschfelde, Hr. Carl Au-  
gust Ferdinand v. Frankenberg, Rgl. Rittmeister  
von der Armee und Majorats-Herr auf Biehwiese,  
mit des verstorbenen Rgl. General-Majors und  
General-Inspecteurs Hrn von Frankenberg Fräus-  
lein Tochter, Georgine Philippine Maximil. —  
d. 11. zu Briesg, Hr v. Winning, Hauptmann bey  
dem Infanterie-Regim. v. Bengkow, mit Dem.  
Joh. Wilh. Charl. Tüpke und zu Kranowitz bey  
Leobschütz, Hr. v. Stockmann, mit Elisabeth Com-  
tesse v. Neuhaus. — d. 12. zu Reize, Hr. v. Hants-  
ke, Premier-Lieuten. bey dem Inf. Regim. von  
Forch, mit des Hrn. Proviantmeister Köthe, D.  
L.; zu Frankfurt an der Oder, Hr. Jachmann, Res-  
gierungs-Diath zu Poslau, mit Dem. Henr. Wilh.  
Schulz aus Frankfurt und zu Breslau, Hr. Ernst  
Wilh.



Wilh. Werner, Kgl. Cammer-Commissions-Rath u. Haupt-Landschafts-Registrator, mit Dem. Joh. Charl. Eschink; — d. 19. zu Breslau, Hr. Pitschke, Kgl. Salzinspector, mit Dem. Carol. Christiane Hensel. — d. 24. Hr. Oberamtm. Gallinsky zu Minsken im Ohlauschen, mit des Herrn v. Zeeke zu Steindorf Fräulein Tochter. — Zu Breslau, Hr. Kaufm. Carl Gottlieb Wolff, mit Dem. Christiane Dorothea Schön u. Hr. Kaufm. Joh. Friedr. Fritsch, mit Dem. Joh. Carol. Hebenstreit. — Zu Cosel, Hr. Kaufm. Hochgeladen, mit Dem. Kallata u. Hr. Kaufm. Szigalsky, mit des Hrn. Canal-Bau-Contrôleurs Weiß ältesten Demois. Tochter. — d. 25. zu Ribnig, Hr. Prediger Naglo, mit Dem. Beer.

Fernere Nachweisung des Pastor Loge, von den bei ihm eingegangenen milden Gaben für die Abgebrannten in Löwen.

D. 14. Sept. empfing ich aus Reichens	Rt. fgl. d'
chenbach (siehe vor. St. S. 254	25 — —
— aus Brieg von einem Ungenannten	5 — —
— — — von dem Töpferm. Hrn. Sch.	1 10 —
d. 15. aus Breslau durch Hrn. W. G.	
Korn, (S. Bresl. Zeit. N. 109)	19 25 —
d. 18. abermals aus B. durch Hrn. Korn,	
(S. Br. Z. N. 111)	17 8 —
d. 21. aus Brieg durch Hrn. Tramp, von	
einem unbek. Wohlthäter der Armen	1 — —
— aus Brieg von einem Privatlehrer. Hrn. Sch.	
in seiner Schule gesammelt 17 fgl. 3 d'. nebst zwei	
Schulbücher. (Dieses ist dem hiesigen Hrn. Refs-	
tor, letzteres zur Vertheilung u. ersteres zur Mit-	
verwendung auf Schulbücher übergeben wor-	
den.)	

Den



Den 24. durch den Hrn. E. Calk. Zimmermann a. d. Volkenhayner Steueramte	5	—	—
— aus Hünern bei Bresl. durch H. G. F.	2	8	10
— von einer Gesellschaft in Breslau	4	—	—
— für Predigten	1	5	—
d. 24. aus Kiebnik, eine Kollekte, durch Hrn. Prediger Naglo gesammelt	2	18	—
— aus Brieg von einem Ungenannten	3	—	—
— — durch Hrn. Tramp für 1 Exempl. der Br. Pred.	1	—	—
Desgleichen	—	10	—
Ebenfalls	—	5	—
von einem ungenannten Menschenfr.	1	—	—

89 29 10

Hiezu der vorige Bestand 6 26 —

96 25 10

Hievon haben am 29. Septbr. bekommen:

4	Jeder	3 Rt.	macht	12 Rt.
4	—	$2\frac{1}{2}$ —	—	10 —
15	—	2 —	—	30 —
16	—	$1\frac{1}{2}$ —	—	24 —
5	—	1 —	—	5 —
6	—	—	20 sgl.	4 —
23	—	—	15 —	11 — 15 sgl.

Summa 96 — 15 —

10 sgl. 10 d'. und drüber, wurden nach und nach auf Postgeld verwendet,

d. 1. Oct. liefen aus Freistadt ein, durch Hrn. Pastor Pauli	1	25	—
— aus Breslau durch Hrn. E. Sekr. Streit von Hrn. A. A. A.	9	—	—
Für 1 Predigt	—	2	6
d. 3. empfing ich in Sch. vom H. v. Tsch.	3	—	—

d. 4.



b. 4. durch Hrn. Tramp von ein. Wohlth.	3	—	—
von einem Menschenfreunde	—	5	—
— vom Hrn. Major v. S. aus Rtf.	50	—	—
— aus Carlruhe von einer Gesellsch.			
guter Menschen	17	5	—
b. 5. durch den Hrn. W. G. Korn, (S. Br.			
Zeit. N. 114 und 118)	29	2	6
b. 8. aus Breslau, von einem Lingenann:			
ten mit der inwendigen Beischrift:			
Eine kleine Beisteuer für die Unglück:			
lichen beim Brande in Löwen	10	—	—
	<hr/>		
	123	10	—

Hievon erhielten am 11. Okt.

4 jeder	4 Rtl. macht	16 Rtl.	
15 —	3 —	—	45 —
12 —	2 —	—	24 —
5 —	$1\frac{1}{2}$ —	—	7 — 15 fgl.
4 —	$1\frac{1}{3}$ —	—	5 — 10 —
10 —	1 —	—	10 —
3 —	—	2 asgl.	2 —
19 —	—	15 —	9 — 15 fgl.

Summa 119 — 10 —

Bleibt also Bestand 4 — —

Diese 4 Rtlr. habe ich einem unglücklichen Mädgen zugeschickt, die außerhalb Löwen in Diensten sich befindet, und die hier bei dem Brande in dem Hause ihres Vaters, der selbst sehr viel gelitten, ihre ganze bereit gelegne Ausstattung verlohren hat.

Noch läuft aus Gleiwitz 1 Rtl. mit folgender Beischrift ein: „Carl K. . . . schickt den an seinem 7. „Geburtstage von seinen Eltern empfangenen Thaler, einem armen abgebrannten Knaben in Löwen, ohngefähr seines Alters, auf Stiefeln oder eine Mütze“. — Diesen Thaler habe ich einem hiesigen



hiesigen Knaben von 6 Jahren, Namens: Ernst Gottfried Scholz gegeben. So wie ihn derselbe mit allen Aeußerungen der Freude und des Danks empfieng; so wünscht derselbe auch mit seinen abgebrannten unglücklichen Eltern: daß Gott das Wachsthum dieses kleinen Wohlthäters nach Seel und Leib segnen wolle!

Nota: Aus Versehen stehen im vorigen Stück Seite 251 Zeile 8 von unten herauf: 15 Rthlr. statt 15 Rtlr. 25 sgl.

Ein schöner Zug: An dem unglücklichen 25. May d. J., an dem der größte Theil der Sandz Insel und mehrere ansehnliche Gebäude auf dem Dohme zu Breslau ein Raub der Flamme wurden, eilten die zu dem von Strachwitschen Fideicommiss gehörigen evangelischen Gemeinen Groß und Nieder-Weigelsdorf, ohnerachtet sie über eine Meile von Breslau entlegen sind, mit ihrer Sprüze und Mannschaft ungesäumt dem Dohme zu Hülfe und vorzüglich ihr anhaltender und thätiger Beystand setzte auf dieser Seite dem Feuer Gränzen. Der Dohm hielt sich verpflichtet, beyden Gemeinen dafür zu danken, und diesen Dank mit einer Ergößlichkeit für die zur Rettung Hertzbegeeilten zu begleiten; allein sie, — die im verfloßenen Jahr selbst durch Brand heimgesuchet worden — sandten das Geschenk mit der schriftlichen Erklärung zurück: wie sie alle aus Mitgefühl des Elendes der armen Abgebrannten hätten, es unter die Nothleidenden und Unglücklichsten unter ihnen vertheilen zu lassen.

Aus Ober-Schlesien. Am 16. October wurde zu Raschau, einem zum Rgl. Domänen-Amte Oppeln gehörigem Dorfe, die daselbst, statt der abgebrannten, massiv auferbaute catholische Kirche eingeweihet. Ueber der Thüre ist der Königl.  
liche



liche Namenszug, zur Erinnerung, daß die Milz de unsers gütigen Königs zu diesem Bau freyes Bauholz und eine ansehnliche Summe bewilliget hat. Der hiesige Pfarrer, Hr. v. Parisch, ein gutdenkender Geistlicher, hielt die Einweihungsrede. Besonders breitete er sich darüber aus, daß ohne die Unterstützung des Königs ein solcher Bau nicht hätte zu Stande gebracht werden können, u. daß dieses die Gemeinde zu noch stärkerer Anhänglichkeit an ihren Regenten auffordere. Er wußte ihr dieses so ans Herz zu reden, daß in der zahlreichen Versammlung viele Thränen der Rührung u. Liebe floßen.

**Brandschäden** Am 26. September brannten zu Bielau im Meißischen 5 Bauergüter, 22 kleine Ackerstücke, die Pfarr-Wiedmuth u. die gut eingerichtete Papiermühle ab. Die benachbarten Dörfer eilten schnell zur Hülfe herbei, und die Einwohner des eine halbe Meile entfernten Köppernitz zogen ihre Sprüze selbst. Nur durch große Anstrengung wurden das Schloß und die herrschaftlichen Wirthschaftsgebäude erhalten. Selbst die Verunglückten legten auf den Zuruf, daß wenn der Hof gerettet würde, die Herrschaft allen Schaden zu ersetzen suchen würde, Hand an. — Zu Rosdorf im Falkenbergischen wurde durch Flachsbdörren am 16. Sept. auf dem herrschaftl. Vorwerk der Schaafstall, das Schäferhaus und sämtliche Scheuern mit allem sowohl darinn, als in den Schoben aufgestellt gewesenem Getreide, ein Raub der Flamme.

**Nachtrag zu den Dienstveränderungen.** Der Landrath Schwiebuschen Grenses, Hr. Friedrich Wilh. v. Sommersfeld auf Wilkau, hat sein Amt niedergelegt. Sein Nachfolger ist sein Sohn, Hr. Ernst Wilh. Leopold v. Sommersfeld auf Nauckau, dritter Kreisdeputirter. — Hr. Past. Schwartz zu Naake, zum Pastor zu Trebnitz. — Hr. Cand. Joh. Wilh. Gotthold Schrocka, zum Pastor in Maliersch. — Hr. Organist Gräfer zu Schweidnitz, u. Organisten bey der Haupt- u. Pfarrkirche zu St. Maria Magdal. zu Breslau.

Unter der Aufschrift Eunomia gedenke ich künftige Ostermeße eine Sammlung Poesien zu liefern, zu welcher mir Beiträge bis zum 1. Januar willkommen seyn werden. Ich binde die Einsender an keine ängstliche Form, und versichere, daß ich auch sogar kurze gedrängte prosaische Aufsätze, die ihre Existenz einer geordneten feurigen Phantasie zu danken haben, nicht unbenuzt lassen werde. Die Aufschrift zeigt, daß das Ganze einen vorzüglichen Bezug auf das schöne Geschlecht erhalten soll. Ein Gesichtspunkt, von dem ich wünsche, daß ihr die zukünftigen Hrn. Mitarbeiter in mehrerer Hinsicht nie aus den Augen verlieren.

Ob die Eunomia in mehrern Jahrgängen fortgesetzt werden dürfte? ist eine Frage, deren Entscheidung von dem Gehalt der einzusendenden Beiträge abhängen wird. Denn ich werde mich leichter entschließen können, mein dießfälliges Vorhaben aufzugeben, als der vaterländischen Muse Schamröthe ins Gesicht zu jagen.

Glogau, d. 9. Octbr. 1791.

Terboni.

Cammer-Justiz-Assessor.

Bei der großen Menge lyrischer Gedichte aller Arten, und so vortreflicher lyrischer Gedichte, als wir Deutsche aufzuweisen haben, könnte es wohl ein sehr gewagtes und vergebliches Unternehmen scheinen, da noch Vorbeern, oder auch nur Blumen pflücken zu wollen, wo keine mehr zu finden sind. Indessen könnte ja doch wohl hie und da ein bescheidenes Blümchen sich allen Blicken versteckt haben, und dieses aufzusuchen, es zu pflücken, und denen, so daran Vergnügen finden, es anzubieten, ohne weitere Belohnung dafür zu hoffen, wäre denn doch wohl mindestens kein vergebliches Unternehmen. Dieser Gedanke ermunterte mich, so sehr der erste mich zurückschreckte,

schreckte, dem Verlangen einiger meiner Freunde und Freundinnen nachzugeben, und dieserartigen Gedichte, die ihnen Vergnügen gemacht haben zu sammeln, in der Hoffnung, ich muß es nur gestehen, daß doch wohl noch einige unter dem Publikum seyn dürften, denen sie vielleicht auch einiges Vergnügen gewähren könnten. Der Beifall eines Wielands, den eines dieser Gedichte so glücklich war zu erhalten, unterstützte, ich muß es bekennen, diese Hoffnung nicht wenig, und half meinen noch immer wankenden Entschluß vollends befestigen. Sie sollen also, wenn sie das Publikum nicht verschmäht, erscheinen diese Gedichte. Etwas weiter von ihnen zu versprechen, geziemt mir nicht; nur das darf ich wohl noch sagen, daß ich (einige Uebersetzungen und Nachahmungen aus fremden Sprachen ausgenommen) nur meine eigenen Gefühle ausgedrückt, und mich der möglichsten Korrektheit besessen habe. Künftige Neujahrsmesse hoffe ich diese Versuche der lyrischen Muse zu liefern. Wer also Lust hat, kann darauf mit einem Gulden pränumeriren, oder auch subscribiren. Die Subscription bleibt bis zu Ende Decembers offen. Das Verzeichniß der Subscriptenten werde ich beifügen; ich bitte daher, mir die Namen u. Charakterbestimmt anzuzeigen. Alle meine Freunde ersuche ich, mir in diesem Unternehmen beförderlich zu seyn, ich biete ihnen dafür in ähnlichen Fällen meine Gegendienste mit Vergnügen an.

Auf 10 Exemplare wird eines frei gegeben. Briefe und Gelder erbitte ich mir postfrei. In Breslau nimmt Herr Cammersekretär Streit Subscription an. Kiegnitz, den 7. Oktbr. 1791.

V. W. Neubeck, M. D.

Er. Königl. Majestät haben dem Hrn. Major von Strebelow, allergnädigst die Concession ertheilet, sein erfundenes nützlichcs Düngungssalz in Schlesien und der Grafschaft Glatz, verkaufen zu dürfen.

---



An das Militair- und bürgerliche Armen-  
Schul-Institut zu Bernstadt sind zur Erziehung  
armer verlassener Kinder von auswärtigen edlen  
Menschenfreunden eingeschickt worden:

- |                                                        |        |       |         |
|--------------------------------------------------------|--------|-------|---------|
| 1) Vom 7. Jurr. eines Ungenannten                      |        |       |         |
| seiwollender                                           |        |       | 20 Sgk. |
| 2) zur Frucht von der Aufforderung                     |        |       |         |
| dertrug pro Mensc Mai                                  | I Duc. | —     | —       |
| 3) Mit dem Buchstaben St. v.                           | —      | 6 Rt. | —       |
| 4) Nach Galat. 6, 9. 10. zur Er-<br>munterung aus Br.  | I —    | —     | —       |
| 5) An einem frohen Tage gesamt<br>melt und eingesendet | —      | 2     | 15      |
| 6) Von Herrn M. v. Schl.                               | —      | I     | —       |

Summa 16 Rt. 51 Sgk.

Mit innigstem Wohlgefühle der lebhaftesten  
Freude und des wärmsten Dankes, wird von E. hie-  
sigen Philantropium der richtige Empfang derer,  
zum Theil aus von unbekannten, edlen Wohlthä-  
tern eingeschickte Wohlthaten und liebevolle Un-  
terstützung für arme Kinder dieser Erziehungs-An-  
stalt, durch Unterzeichneten bekannt gemacht.

Obgleich jedes edel denkenden Menschenfreundes  
Wohlwollen sich über alle Gegenstände verbreitet;  
so wird doch oft wirkliche Wohlthätigkeit, durch ein  
genaueres Verhältniß einigermaßen beprengt: —  
sich zu ändern, und zu wie vielen ist eben, an wie  
vielen Orten! — wenden muß, um ihnen ihre No-  
then, welche ihm größer, oder eines geschwindern  
Beystandes ihm werth scheinen: zu erleichtern: So  
hat es sich doch E. hiesiges Philantropium zur  
Pflicht gemacht, mit ihrem ganzem Streben, ihn zu  
versichte

versichtlichsten Vertrauen auf Gottes Hülfe; unter dessen gnädigster Vorsorge, Leitung und Regierung Alles steht, dieses gemeinnützige Militär=Armen=Schul=Institut nicht untergeben zu lassen — im Wohlthun nicht müde zu werden — und Gott der in das Verborgene siehet; der die Reinigkeit und Pauterkeit unsrer menschenbeglückenden Absichten kennt, wird unsere Unternehmungen, so schwer dieselben auch sind, und so bitter die Empfindung auch ist, wenn die Kräfte nicht so weit als unsere Wünsche reichen, in der Folge doch noch mit Glück und Segen krönen!

— Wer die ausgebreiteten Pflichten des menschlichen Lebens und die verschiedenen Verhältnisse — sich nur ein wenig überdenkt! — dem wird gewiß eine so heilsame, zum besten des Staates und für künftige Generationen abzweckende wohlthätige Erziehungs=Anstalt, nicht ganz gleichgültig bleiben können!!

Man stelle sich Menschen von der niedrigsten Volksklasse nur in Gedanken vor! — Man betrachte ihre ohne Einsicht unwillkürlichen unregelmäßigen Handlungen — deren traurige Folgen — endlich ihre schuldlose elende Kinder — die den Körper größtentheils nur mit zerrissenen eckelhaften Kleidungsstücken behangen — und ihre Seele, als den edelsten Theil, wie eine schwache aufgeschosne Pflanze unter dem Druck des Unkrauts — verwilzert! — Wie weit müßten wir noch zurück sein, wenn wir unsere Hand von der Quelle aller Uebel dieselbe verstopfen zu helfen, abziehen, und der Nachwelt diesen schuldigen Tribut der Liebe, auch für sie zu sorgen, versagen wollten? —

Diese aus Mitleid und Gefühl für Menschenglück verlassne Kinder, dem Elend zu entreißen, und sie durch vernünftige und zweckmäßige Erziehung zu brauchbaren Bürgern des Staates, zu Christen und zu glückseligen Menschen zu bilden, bleibt immer



mer eine, ob zwar nicht mit geringen Schwierigkeiten kämpfende heilige Pflicht! auf die unsere im Elend seufzende Brüder, ihre Kinder und entferntere Nachkommen so gerechten Anspruch haben.

Wie mancher dankt nicht seine Erziehung, seinen ganzen Wohlstand einer solchen wohlthätigen Anstalt, die ihn einst als eine verlassne Waise dem Elend entriß, im hilflosen Kindesalter nährte, kleidete, pflegte, erzog — und den Grund seines gegenwärtigen Glücks legte. Sollte sein Herz nicht voll heiliger Freude schwellen, wenn er auch diesen armen Kindern, denen er an Mangel treuer Pflege einst so ähnlich war, ein Scherlein von seinem Uebrigem — zur Beförderung und Erhaltung dieser Erziehungs-Anstalt darreichen kann?

Menschen! — Brüder! — Kinder eines Vaters!! genüßt ihr nicht Freude bey'm Erwachen, bey'm Aufleben und bey der Wirksamkeit solcher sanften Gefühle der Liebe, die sich immer nach Hilfsbedürftigen umsiehet, um ihnen Ruhe, Erquickung und Freuden darzureichen?

Fühlende, liebende Menschen — Freunde Luzzers unter allen Himmelsstrichen zerstreuten Brüder! Euren edlen Empfindungen empfehlen wir aufs dringendste unser armes Schul-Institut; dasselbe mit Wohlthaten liebreichst zu unterstützen! Die Adresse steht oben an der Spitze.

Ganz vorzüglich wird es uns auch Freude und dem Institut ein Segen seyn, wenn von irgend einem Menschenfreunde, mit manchem überschickten brauchbaren Erziehungs- oder sonst gemeinnützigen Buche — oder von einem Gelehrten mit einem Manuscript unser Institut wohlthätig unterstützt würde.

Unterzeichneter hat es endlich durch unablässiges Bestreben und durch liebreiche Unterstützung so weit gebracht, daß nun schon eine kleine Leih-Bibliothek bey dem Institut errichtet ist. Das  
segelb

segeld wird wöchentlich aufs Buch in Anschlag genommen und bezahlt. Von diesem Gelde werden die neuesten interessantesten Schriften sorgfältig ausgewählt und angeschafft. — und bietet alle hohe Gönner und Lese-Freunde, von 2 — 3 Meilen Bern's städtischen Kreises, um hochgeneigtest gütigsten Zuspruch und Unterstützung, auch dieses gemeinnützige Vorhaben, durch ein kleines Lese-Contingent befördern zu helfen, weil allgemein die gute Absicht, richtige Kenntnisse, edle Gefühle und wahre moralische Güte beim lesenden Publikum zu befördern, wovon viele ohne diese Geistesbeschäftigung, manche Stunden und Tage auf niedrigen, oft gemeinschädlichen Zeitvertreib verwenden: auch durch dieses Hülfsmittel einigermaßen erreicht wird.

Liebhabern, welchen Bernstadt der Nähe wegen, am zuträglichsten ist und sich die Provinzialblätter, oder auch andere sonst gefällige Bücher und Schriften als eigenthümlich anschaffen wollen, können sich beliebigermåßen grade an Unterzeichneten wenden, welcher alle Aufträge, auch alle authentische Anzeigen von Geburten, Heurathen, Todes- und Unglücksfällen fürs Provinzialblatt, wenn sie von glaubwürdigen Personen franco eingesendet werden, nach möglichster Genauigkeit und Kräften zu erfüllen, und Jedermann aufs bereitwilligste unentgeltlich zu dienen, erbötig ist.

Johann Friedrich Singer.

Lehrer des Militair- und bürgerlichen  
Armen-Schul-Instituts.

---